Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 80 — Dienstag, 5. April 1927 — 34. Jahrgang

Das Ende des Matteotti-Mörders

Mussolini läßt Volpi im Stich

Aus Mailand wird uns berichtet:

Nach Dumini ist auch Albino Volpi, der andere Matteotti-Mörder, vor die Binsen gegangen. Und zwar auf üble Weise, denn er hat, ebenso wie Dumini, im Gefängnis geendet. Wir sind in der Lage, über diesen Vorfall genaue Angaben zu machen. Die Totschläger, stark durch die Beweise für die Mitschuld Mussolinis, die sie wie das Schwert des Damokles über sein Haupt halten konnten, gaben sich dem tollsten Uebermut hin und besaßen alles, was ihr Herz begehrte: Geld in Hülle und Fülle, Autos, Frauen, sehr hohe Protektion und Einfluß, sie waren gefürchtet in den faschistischen Kreisen. Albino Volpi hatte nach dem Matteottimord seine Angelegenheiten in Mailand überaus geschickt geregelt, seine Organisation der Rollkommandos in vollen Betrieb gesetzt und dem Gesindel der faschistischen Bonzenschaft in Mailand zur Verfügung gestellt. Der Mailänder Faszio hatte das Bedürfnis nach einer dunklen und schrecklichen Tat, um sie jedesmal da in Tätigkeit zu setzen, wo es galt, eine Erpressung zu verüben. Albino Volpi war das blinde Instrument in der Hand der im bewegten Mailänder Leben wirkenden faschistischen Mächte. Nach den vergeblichen Attentaten Lucettis und Zambonis war Albino Volpi so recht in seinem Element und wurde der „Condottiere“ und Ausüber aller Gewaltakte und summarischen Strafvollzüge. In der letzten Zeit jedoch ist Volpi zu anspruchsvoll in seinen Forderungen geworden; er verlangte gewaltige Summen für sich und seine Organisation von Giampaoli, dem Sekretär der faschistischen Organisation von Mailand. Dieser verweigerte sie ihm, und von da ab datiert das Zerwürfnis zwischen den beiden mächtigsten Vertretern des Mailänder Faschismus.

Dieser Zwist ereignete sich auf so stolzer Höhe, daß er sogar Mussolini und seinen Bruder Arnaldo, den Direktor des „Popolo d'Italia“ interessierte. Der erstere war dafür, die Sache ihren Lauf nehmen zu lassen und Volpis Ansprüche zu befriedigen; Arnaldo dagegen, der es mit Giampaoli hält, wollte die Gelegenheit benutzt sehen, sich Volpis und seines ganzen Anhanges zu entledigen. Die Dinge waren schließlich an einen Punkt gekommen, wo sie in Mailand begannen, Aufsehen zu erregen. Volpi, der Unterstützung Mussolinis sicher, wollte gar schon eine demonstrative Aktion gegen Arnaldo und das Gebäude des „Popolo d'Italia“ unternehmen. Es gedieh so weit, daß eines Abends vor dem „Popolo d'Italia“ Albino Volpi und seine Mitgesellen verschiedene Revolverschüsse abfeuerten, die die Fensterscheiben zertrümmerten und Arnoldo Mussolini in die panischste Angst versetzten.

Sofortiges aufgeregtes Telephonat mit dem brüderlichen „Duce“: **„Entweder machst du mit dieser Bande Schluß, oder ich verlasse deine Baracke und du siehst mich nie wieder!“**

Am nächsten Morgen wurden Albino Volpi und seine Spießgesellen verhaftet und die Rollkommandos flogen auf. Nach Dumini, dem Hauptmörder Matteottis, sein Komplice Volpi. Der Auftraggeber also hat jegliche Rücksicht auf seine Mordbuben aufgegeben. D. C.

Unter der Herrschaft des Gesetzes herrscht die größte Freiheit. (Faschistischer Wahlspruch.)

Der Tod am Bismarckdenkmal

Die anläßlich des Todes von General von Wrisberg eingeleitete Untersuchung des Berliner Polizeipräsidenten hat nach unseren Informationen von zuverlässiger Seite ergeben, daß der am Bismarckdenkmal in Berlin diensttuende Polizeibeamte vollkommen korrekt gehandelt hat. Irgendwelche Folgerungen ergeben sich deshalb für ihn aus dem Zwischenfall nicht.

Der schweigsame „General“ und der redefreudige Wehrminister

Wir haben bei Gelegenheit der Rede unseres Gen. Leber im Reichstag unsern lieben Freund in der Königstraße recht kräftig auf seine mangelhafte Reichstagsberichterstattung hingewiesen. Er, der sonst so Red- oder vielmehr Schreibselige, hat die Pille schweigend geschluckt, sich aber natürlich nicht bemüßigt gefühlt, seinen Lesern etwa nachträglich auch nur andeutungsweise von dem Inhalt der Rede Kenntnis zu geben.

Wenn wir darauf noch einmal zurückkommen, so nicht, weil wir den alten Heuchler etwa noch für besserungsfähig hielten, sondern weil wir heute zufällig in der Lage sind, diese Praxis der Berichterstattung noch etwas schärfer zu beleuchten.

Vor uns liegt das Protokoll der betr. Reichstagssitzung. Wir wollen nun nicht etwa die Rede, deren wesentlicher Inhalt unsern Lesern schon bekannt ist, noch einmal in vollem Umfang abdrucken, obwohl auch das recht interessant wäre.

Nur die paar einleitenden Worte aus der Rede des Reichswehrministers seien noch kurz nachgeholt. Wörtlich heißt es da im Stenogramm:

> Dr. Geßler, Reichswehrminister: Meine Damen und Herren! Ich möchte dem Herrn Vorredner bestätigen, daß alle Ausführungen, die er gemacht hat, nicht nur sachlich gewesen sind, sondern ohne weiteres die Grundlage für eine Diskussion bilden. (Abgeordneter Dr. Löwenstein: Warum teilen Sie immer Zensuren aus, Herr Minister?) — Das tue ich nicht, das liegt mir völlig fern, es steht mir auch gar nicht zu. Ich will damit nur sagen, Herr Dr. Leber, daß ich den Vorwurf zurückweisen muß, als ob ich auf diese Ausführungen mit allgemeinen Reden antworte, sondern ich bin der Auffassung, die Darlegungen des Herrn Redners der sozialdemokratischen Fraktion sind so spezifiziert gewesen, daß sie auch absolut spezifiziert beantwortet werden müssen. Nur das habe ich sagen wollen, und ich glaube, damit werden Sie durchaus einverstanden sein. (Sehr richtig! rechts und links.)

Und dann setzt sich Geßler mit jeder einzelnen Zahl, die der Gen. Leber brachte, auseinander; volle 7 Spalten füllt das im Stenogramm. Von dieser Antwort brachte ja auch der General ein ganzes Stück, von der Rede selbst nichts — bis heute!

Unser höchstes Gericht!

Der Reichstag hat kürzlich eine kleine Strafprozeß-Reform beschlossen, deren Hauptzweck war, jedem Verhafteten zur Nachprüfung des Haftbefehles das Recht auf mündliche Verhandlung zu gewähren, damit der Richter nicht lediglich auf Grund der Akten, sondern auch auf Grund des persönlichen Eindruckes des Verhafteten über die Aufhebung oder Aufrechterhaltung des Haftbefehles entscheidet. Allerdings ließ das Gesetz die Ausnahme zu, daß die Vorführung des Verhafteten zur mündlichen Verhandlung nicht zu erfolgen brauche, falls eine weite Entfernung vom Sitz des Gerichtes entgegenstehe.

Wie wendet nun das Reichsgericht diese Ausnahmebestimmung an? Für den in Berlin festgenommenen kommunistischen Schriftsteller Eisler beantragte dessen Verteidiger, Dr. Kurt Rosenfeld, die Ueberführung zum Haftprüfungstermin nach Leipzig. Das Reichsgericht sah aber schon in der kurzen Strecke Berlin-Leipzig eine „weite Entfernung“ und lehnte dieser Tage den Antrag ab. Als ob wir noch in der Zeit der Postkutsche lebten! Dem Reichsgericht ist offenbar die vom Reichstag beschlossene Reform zuwider. Kann es schon Reformen nicht hindern, so kann es doch Reformgesetze sabotieren. Von dieser Möglichkeit macht — wie der vorstehende Fall zeigt — das Reichsgericht einen Gebrauch, gegen den lebhafter Widerspruch erhoben werden muß.

Schiangkaischek antwortet Chamberlain

London, 4. April (Radio)

Der Führer der nationalistischen Truppen in China, Schiangkaischek, empfing die Vertreter der fremden Presse zu einer Unterredung, in der er sich in erster Linie mit den bevorstehenden Aktionen der Mächte gegen Kanton beschäftigte. Er verwies dabei hauptsächlich darauf, daß die fremden Mächte die chinesischen Gewässer mit ungeheuren Flotten füllen, auf diese Art die Bevölkerung provozieren und dann noch Genugtuung verlangen für Verluste an Leben und Eigentum der Fremden, obwohl die fremden Mächte den Truppen der Südregierung nicht erlauben, wirkliche Schutzmaßnahmen zu treffen. Aber, falls sich herausstellen sollte, daß die Südtruppen an den Nanking-Zwischenfällen schuld sind, würde die Regierung die Zahlung von Entschädigungen an die Familien der betroffenen Personen garantieren. Ganz abgesehen davon, so erklärt der General weiter, glaube ich, daß der Nanking-Zwischenfall entstellt ist, was wohl und vielleicht auch eine tendenziöse Berichterstattung der Nachrichtenagenturen zurückzuführen ist. Schließlich muß auch von den anderen Mächten eingesehen werden, daß die von ihnen betriebene Kriegsschiffpolitik eine Sache des vorigen Jahrhunderts ist und nicht länger als Mittel zur Begegnung der jetzigen Lage dienen kann. Auch wir wollen keine Gewalt-, sondern nur friedliche Mittel und sind zur Sicherung der internationalen Gleichberechtigungen zu Verhandlungen bereit. Die jetzigen Zustände in der Fremden-Konzession sind unhaltbar.

Das Agrarprogramm

I.

Arbeiter und Bauern

S. Lübeck, 5. März

„Eine tiefe Interessensolidarität verbindet die Arbeiterschaft mit den selbst arbeitenden Bauern.“ Dieser Satz aus dem Entwurf des Agrarprogramms, einer der wenigen allgemein gehaltenen in dem sonst ganz sachlichen, fast nüchternen Entwurf ist Kern- und Angelpunkt unserer Arbeit.

Daß er in seiner vollen, verpflichtenden Tragweite erfaßt, nicht etwa als billiges Agitationsschlagwort aufgenommen und wieder vergessen werde, davon hängt alles ab, die Zukunft des Sozialismus, aber auch die Zukunft der deutschen Republik. Solange Arbeiter und Bauern, die zwei großen Klassen des schaffenden, zukunftsträchtigen Volkes sich fremd und mißtrauisch gegenüberstehen, so lange wird als lachender Dritter der Geldsack triumphieren, so lange wird Deutschland ein Herrenstaat bleiben, solange wird die demokratische Verfassung nicht mehr sein als eine schöne schwarz-rot-gold gestrichene Fassade, vor dem häßlichen Hinterhaus, in dem das schwarze Gespenst der Not, das weiße der Tuberkulose und die blutrote Ausbeutung wohnen.

Arbeiter und Bauern kennen sich nicht und verstehen sich nicht, heute noch so wenig wie zu Anfang der Arbeiterbewegung. Jeder, der die mühselige und opfervolle Arbeit der Landagitation selbst geleistet hat, weiß ein Lied davon zu singen, klagt über den engstirnigen Egoismus der Bauernschaft, an dem alle Ideen des Fortschritts und der menschheitlichen Vervollkommnung hoffnungslos abprallen.

Aber er vergißt dabei, daß die Schuld an dieser Verständnislosigkeit durchaus nicht nur auf der andern Seite zu suchen ist. Der Sozialismus hat in Deutschland Macht und Gestalt gewonnen in den Hallen der Großbetriebe, in den Hinterhäusern der großen Städte, in den Herzen der Industriearbeiterschaft. Was ist dem Großstadtproleten das flache Land? — Unbekanntes Gebiet! Was weiß es von der Schufterei des Bauern? — Nichts. Er hat mit der Landwirtschaft unmittelbar nur zu tun als Konsument; er hat ein ganz reales, sehr fühlbares Interesse an billigem Brot, billigem Fleisch. Das Hemd sitzt ihm, weiß Gott näher als der Rock; und das Hemd scheuert einen hungrigen Magen. Kein Wunder, daß in Arbeiterkreisen die agrarischen Fragen fast immer vom Standpunkt des Konsumenten aus betrachtet werden, und erst in allerletzter Linie vom Gesichtspunkt dessen, der das Brot erzeugt.

Und doch verbindet den Arbeiter mit dem Bauern nicht nur das gemeinsame politische Interesse gegen das Herrentum der Großen, sondern eine noch viel tiefer wurzelnde ökonomische Schicksalsgemeinschaft.

Warum sind die europäischen Arbeiterlöhne so viel niedriger als die in der neuen Welt in Amerika und Australien? — Weil in Europa der Ueberschuß der großagrarischen Gebiete dauernd die industrielle Reservearmee vervielfältigt, weil aus dem Osten, aus Polen und Galizien aber auch aus den Domänen des deutschen Junkertums immer wieder neue Massen, bedürfnislos, gewerkschaftlich ungeschult, ideales Streikbrecher- und Lohndrückermaterial für die Großindustrie, in die Zentren der Produktion abströmt. Nach den Berechnungen des Gen. Nölting, der im Märzheft der „Gesellschaft“ diese Zusammenhänge eingehend beleuchtet, betrug die Abwanderung vom Land in die Stadt in den letzten Jahrzehnten in Deutschland in Gegenden bäuerlichen Besitzes durchschnittlich 12 Prozent, dort, wo das Junkertum regiert, bis zu 78 Prozent.

Die Arbeitslosigkeit steht also im engsten Zusammenhang mit der Bodenbesitzverteilung, wenn es auch gewiß übertrieben ist, mit dem bekannten Volkswirt Prof. Oppenheimer im Großgrundbesitz die einzige Quelle der sozialen Not zu sehen.

In Osteuropa, nicht nur in Sowjetrußland; auch in Estland, Lettland, Polen, der Tschechoslowakei und Rumänien ist durch staatliche Agrarreform der Bauer in vollem Vormarsch gegen den Latifundienbesitzer. Es ist höchste Zeit, daß Deutschland dem Vorbild dieser „rückständigen“ Völker folgt.

Auch aus einem anderen Grunde: Der Leerlauf unserer Industrieproduktion ist der allgemein anerkannte Krebsschaden unserer gesamten Volkswirtschaft. Absatz schaffen für die durch die Rationalisierung gewaltig gesteigerte Produktivität der Warenerzeugung ist das Problem der Stunde. Wie schafft man Absatz? — Einmal natürlich, indem man den Arbeiter und Angestellten anständig bezahlt. Ueber diese Seite der Frage ist hinlänglich geschrieben und geredet worden, zuletzt im Reichstag vom Gen. Graßmann in materialreicher Rede.

Aber mindestens ebenso wichtig ist die Aufnahmefähigkeit des flachen Landes. Der jämmerlich entlohnte, jämmerlich behauste Halbsklave des Großagrariers kann

nichts kaufen; in seiner elenden Baracke hat der **Handwerker** nichts zu tun.

In den freundlichen Bauerndörfern des Südens und Westens aber ist lebhafter Handel und Verkehr. Wer den Unterschied zwischen dem regen Leben in einem süddeutschen Marktflecken und der trostlosen Oede einer vorpommerschen Landstadt kennt, wird die Behauptung nicht für übertrieben halten, daß ein wirklich durchgreifendes Siedlungswerk auf **Jahre** hinaus das Gespenst der Arbeitslosigkeit von Deutschland bannen würde.

Als **Konsument** steht der Industriearbeiter in ökonomischem Gegensatz zum Landwirt, als **Produzent**, als das von allen Wechselfällen am härtesten betroffene Glied des kapitalistischen Produktionsprozesses ist er natürlicher Bundesgenosse des Bauern; und heute schon wiegen **diese** materiellen Gründe auf beiden Seiten weit schwerer als die Pfennigschacherei um Fleisch- und Milchpreise.

Aber darüber hinaus ist es Schicksalsfrage für den Sozialismus, daß er, hinausgreifend über das unmittelbare Interesse seiner ersten und feurigsten Anhänger, zur Sache des **ganzen** Volkes wird, aller derjenigen, die sich nähren von ihrer Hände Werk. Und zu diesem **arbeitenden** und Werte schaffenden Volk gehört der **Bauer** genau so wie der Industrieprolet.

Was kann **ihm** der Sozialismus bringen? — Das ist der Inhalt des Agrarprogramms, der in dem folgenden Artikel eingehend dargestellt werden soll.

Merkwürdige „Besoldung“ von Beamten der Reichsbahn

Was das soziale Gewissen erträgt

Aus Eisenbahnerkreisen wird uns geschrieben:

„Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands macht in einer Eingabe an die Deutsche Reichsbahngesellschaft aufmerksam auf die katastrophalen Besoldungsverhältnisse der Schrankenwärter. Danach befinden sich noch 3000 Beamte in der Besoldungsgruppe 1, das heißt, sie beziehen einschließlich Frauenzuschlag ein **Monatseinkommen** in der Sonderklasse von 115,50 RM., in der Ortsklasse D von 98,50 RM. in der Anfangsstufe. Die entsprechenden Endgehälter betragen 165 bzw. 138 RM.

Diese Gehälter werden jedoch **nicht voll ausgezahlt**, sondern es gehen für Miete der Dienstwohnung, Pensionskasse, Krankenversorgung und Dienstkleidung Beträge zwischen 18,90 RM. und 32,50 RM. ab, so daß dem Beamten und seiner Ehefrau in der Ortsklasse D monatlich manchmal nur **60 bis 65 RM. für den gesamten Lebensunterhalt übrig bleiben.**“

Man sollte meinen, daß bei derartigen Gehaltssätzen eine besondere Eingabe um Gehaltserhöhung gar nicht mehr notwendig wäre, daß vielmehr die Reichsbahnverwaltung von selbst einsehen müßte, daß hier sofortige Abhilfe dringend geboten ist.

Sozialdemokraten siegen über Christlich-Soziale

Ein gutes Vorzeichen für die Wahl zum österreichischen Nationalrat

Wien, 4. April (Eig. Drahtb.)

Am Sonntag fanden in **Salzburg** die Wahlen zum Gemeinderat der Landeshauptstadt und zum Landtag statt. In der Hauptstadt Salzburg wurden in den Gemeinderat 15 Sozialdemokraten gewählt und 13 Christlichsoziale; die **Sozialdemokraten gewannen** damit **2 Mandate**, während die **Christlichsozialen 2 verloren.** Außerdem wurden gewählt 10 Großdeutsche und 2 Mitglieder des wirtschaftlichen Ständebundes. Die Großdeutschen verloren an diesen Ständebund, der zum erstenmal kandidierte, 2 Mandate.

Die Landtagswahlen erbrachten für die **Sozialdemokraten** 36 506 Stimmen; das bedeutet im Vergleich zu den Nationalratswahlen im Jahre 1923 einen **Gewinn** von 5498 Stimmen. Die **Christlichsozialen** haben mit 55 472 im Vergleich zu den Wahlen von 1923 rund 6200 Stimmen **verloren**, die Großdeutschen und die Nationalsozialisten erhielten zusammen 13 140 Stimmen, der Landbund 9004 Stimmen und der Ständebund 1521 Stimmen. In der Mandatszahl ist keine wesentliche Verschiebung eingetreten, weil die Zahl aller Landtagsmandate von 28 auf 26 vermindert wurde.

Blaue Bohnen für den Hunger

Prag, 4. April (Eig. Drahtb.)

Die ungeheure Not der Glasarbeiter im Isergebirge, die durch die Rationalisierungsmaßnahmen der Glasindustrie in den letzten Jahren noch dauernd gesteigert wurde, hat in der verflossenen Woche zu Verzweiflungsausbrüchen geführt. Die Arbeiter stürmten mehrere Betriebe und erzwangen sich durch Sabotageakte die Zusicherung der Unternehmer, mit ihren bisherigen Methoden zu brechen. Obgleich bei den Verzweiflungsakten kaum erheblicher Schaden angerichtet und kein Mensch verletzt oder auch nur gefährdet wurde, regnete es natürlich sofort Verhaftungen und Versammlungsverbote. Jetzt aber hat die Polizeibehörde des Bezirks Gablonz sicher auf Weisung der Regierung, die dem Elend der Glasarbeiter untätig zusieht, über den Gerichtsbezirk von Tannwald und 3 Gemeinden des Gerichtsbezirks Gablonz den Ausnahmezustand verhängt. In der betreffenden Kundgebung werden noch strengere Maßnahmen, darunter die Verhängung des Standrechts, angedroht.

Die KPD. „reinigt“ sich wieder mal

Die „Rote Fahne“ berichtete in ihrer Sonntagsausgabe schamhaft darüber, daß das Zentralkomitee **sieben Abgeordnete** des Preußischen Landtages, vier des Reichstages und einen Abgeordneten des Badischen Landtages neuerdings verwarnt habe. Wie wir erfahren, handelt es sich um die Reichstagsabgeordneten **Kenzler, Bohla, Obendiek** und **Bierrath**, um die preußischen Landtagsabgeordneten **Kilian, Heym, Gehrmann, Gustav Müller, Eppstein, Esfellerup** und **Hedwig Krüger** sowie um den badischen Landtagsabgeordneten **Ritter.**

Der **Ausschluß** dieser Abgeordneten, die sich mit den bereits ausgeschlossenen Abgeordneten Bartels, Grilewitz und Schlecht solidarisiert hatten, **steht bevor.**

Die Alkoholfrage in Norwegen

Oslo, 2. April (Eig. Bericht)

Das Gesetz, das die Alkoholfrage in Norwegen nach Aufhebung des Branntweinverbotes regeln soll, ist jetzt vom norwegischen Parlament verabschiedet worden. Es zeigt, daß die Anhänger starker Einschränkungen des Verkehrs mit Alkohol die Mehrheit im Parlament haben, indem es nur neun Städten das Recht, Konzessionen für Branntweinausschank zu verleihen, gibt und den Verkauf von Branntwein an Personen unter 18 Jahren überhaupt verbietet.

Der Bürgerblock macht Sozialpolitik

Soziale Anträge werden grundsätzlich abgelehnt

Auch die Montagssitzung des Reichstags, die von 11 Uhr vormittags bis in die zehnte Abendstunde dauerte, war mit sozialpolitischen Beratungen angefüllt. Zunächst wurde die

erste Lesung des Arbeitszeitnotgesetzes

zu Ende geführt. Für die Deutsche Volkspartei sprach nicht etwa ein Arbeiter- oder Angestelltenvertreter, sondern der Unternehmer Dr. **Pfeffer**. Er überraschte das staunende Haus mit der **Verlesung eines angeblichen Arbeiterbriefes**, in dem der Schreiber behauptet, er wisse nicht, wie er seine freie Zeit bis zum Schlafengehen zubringen solle und **möchte daher gern länger arbeiten.** Pfeffer erklärte die Zustimmung der Volkspartei zur Regierungsvorlage. Allerdings sei seine Partei für größere Freiheit in der Bemessung der Arbeitszeit. Der Reichsarbeitsminister Dr. **Brauns** griff noch einmal polemisch in die Debatte ein. Nicht nur **gegen die Kommunisten und Sozialdemokraten**, auch gegen den Redner der Deutschen Volkspartei sprach er. Der Minister erklärte, daß die Nationalisierung bisher noch nicht habe erkennen lassen, daß die Unternehmer auch die Arbeiter an den Vorteilen der Ergebnisse des Nationalisierungsprozesses wollten teilnehmen lassen. Ein kleines Zwischenspiel gab es, als der deutschnationale Handlungsgehilfenführer, der Volksparteiler **Thiel**, gegen seinen eigenen Fraktionskollegen Pfeffer polemisierte. Aus Rücksicht auf seine deutschnationalen Handlungsgehilfen mußte Thiel zugeben, daß im Gegensatz zu der Behauptung seines Fraktionskollegen auch im Handelsgewerbe ein großer Mißbrauch mit den Ueberstunden getrieben werde. Das Arbeitszeitnotgesetz wurde nun dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen.

Es folgte die Beratung einer Vorlage über die

Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung und dem Angestelltenversicherungsgesetz.

Der sozialdemokratische Abg. **Richter** griff die Regierung und die Regierungsparteien heftig an, weil die ursprüngliche Vorlage beseitigt worden und durch ein **Pluralrecht** schlimmster Art ersetzt worden sei. Die Sozialdemokratie verlange, daß die ursprüngliche sozialere Gesetzesvorlage wiederhergestellt werde. Da die zum Wort gemeldete Abg. Frau **Arendsee** (Komm.) beim Aufruf ihres Namens nicht zur Stelle war, wurde die Beratung ohne weitere Debatte geschlossen. Unter **Ablehnung der sozialdemokratischen Verbesserungsanträge** wurde der Gesetzentwurf in der Ausschußfassung angenommen.

Das Haus beschäftigte sich dann kurz mit der zweiten Beratung des von der sozialdemokratischen Fraktion beantragten Gesetzentwurfes, der die Errichtung weiterer

Innungskrankenkassen

unterbinden soll. Auch zu dieser Frage sprach der Abg. **Richter**, der erklärte, es handle sich nicht um ein Ausnahmegesetz gegen die Innungskrankenkassen. Der sozialdemokratische Antrag wolle nur einen Ausnahmezustand, der gegen die Masse der Versicherten aufrechterhalten wird, beseitigt wissen. In der Debatte sprachen der Abg. **Rädel** (Komm.) und Abg. **Ziegler** (Dem.) gegen die Weitererrichtung von Innungskrankenkassen. Dagegen fühlte der Zentrumsabgeordnete **André** das Bedürfnis, warm für die Innungskrankenkassen einzutreten. **Gegen** die Stimmen der **Sozialdemokraten** wurde der Ausschußbeschluß **angenommen**. Es bleibt also die Stellung der Innungskrankenkassen unerschüttert.

Es folgte nun die wichtige Beratung des Berichts des Sozialpolitischen Ausschusses über

Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung.

Den Ausschußbericht erstattete der sozialdemokratische Abg. **Karsten**. Als Fraktionsredner der Sozialdemokraten bezeichnete Karsten unter lebhafter Unruhe der Mitte und Rechten des Hauses die Ausschußbeschlüsse als ganz ungenügend. Er begründete die sozialdemokratischen Anträge, die eine **stärkere Heranziehung der höheren Lohnklassen zur Beitragsleistung** befürworten und dafür eine allgemeine Rentenerhöhung anstreben. Außerdem bezwecken die sozialdemokratischen Anträge, daß alle Arbeiterwitwen, nicht nur die über 65 Jahre alten und die erwerbsunfähigen, eine Rente erhalten sollen. Auch die Kommunistin Frau Arendsee übte an den Ausschußbeschlüssen lebhafte Kritik, während der bayrische Bauernbündler **Eisenberger** in einer stockreaktionären Rede glaubte, daß die Landwirtschaft höhere Beiträge nicht zahlen könne. Darauf erwiderte der Zentrumsabgeordnete André, daß die Landwirtschaft verhältnismäßig viel mehr Renten erhalte, als ihr aus den Beiträgen zukäme. Der Gesetzentwurf wurde nach der Ausschußfassung unter **Ablehnung der sozialdemokratischen Abänderungsanträge** in allen drei Lesungen angenommen. Vor der Schlußabstimmung trat der sozialdemokratische Abg. **Karsten** noch einmal wirkungsvoll dem Zentrumsabgeordneten **André** gegenüber. Mit Recht verwies Karsten darauf, daß gerade die Zentrumsgewerkschaftler und Zentrumssozialpolitiker erst immer bei ihren Anhängern im Lande große Hoffnungen erwecken und dann im Reichstag nicht zu ihren eigenen Worten stehen.

Das Haus trat dann in die Beratung eines weiteren Berichts des Sozialpolitischen Ausschusses ein. Es handelt sich um die von den Sozialdemokraten und Kommunisten gestellten

Anträge zur Erwerbslosenfürsorge.

Der Ausschuß beantragte, diese Anträge durch die inzwischen ergangenen Verordnungen für erledigt zu erklären. Gegen diese Ausschußbeschlüsse wandte sich der Kommunist **Rädel** und in einer sehr entschiedenen Rede der sozialdemokratische Abg. **Brey.** Er verlangte die vollständige Sicherung der Fürsorge für die ausgesteuerten Erwerbslosen. Wenn bei bestimmten Berufen oder Betrieben die Bezugsdauer der Erwerbslosenfürsorge begrenzt werden sollte, so müßten sie in die Krisenfürsorge aufgenommen werden. Ferner verlangte der kommunistische Redner **Rädel** im Sinne des sozialdemokratischen Antrags, daß den Erwerbslosen **die Mieteerhöhungen erstattet** werden sollen. Die Regierungsparteien hörten sich die sozialdemokratische Rede aufmerksam an, stimmten aber, wie den ganzen Tag über, **die sozialdemokratischen Anträge nieder.** Der Regierungsblock hat sich sozialpolitisch konsolidiert und läßt sich von der Opposition im Plenum einstweilen nichts abringen. In später Abendstunde gab es dann noch eine sehr interessante sozialpolitische Debatte über die

Kleinrentnerfürsorge.

Dieser Teil der Reichstagssitzung verdient bei den zahlreichen Kleinrentnern höchste Beachtung. Vor längerer Zeit, als **die Deutschnationalen** noch Opposition schauspielerten, haben sie einen Antrag eingebracht, der für die Kleinrentner eine Mindestrente verlangte und mehr als 400 Millionen Mark jährlich für die Kleinrentner beansprucht hätte. Damit haben sie in ihren Zeitungen und Versammlungen großen Staat gemacht. Nun sind aber die Deutschnationalen in die Regierung eingetreten und siehe da — **nun wollen sie von ihrem Antrag nichts mehr wissen.** Aus der großen Aktion ist nichts anderes als eine kleine und kleinliche Entschließung geworden, die, selbst wenn die Regierung ihr stattgeben wird, was noch keineswegs sicher ist, höchstens den Betrag von 25 Millionen statt 400 Millionen Mark für die Kleinrentner ergeben wird. Selbstverständlich ist das, für den einzelnen Kleinrentner gerechnet, so gut wie nichts. Die angenehme Lage, in der sich die Deutschnationalen unter den anderen Parteien in der Regierung befinden, zeigt die Tatsache, daß sie nicht einen eigenen Redner vorschickten, sondern durch die deutschvolksparteiliche Abgeordnete Frau **Matz** eine gemeinsame Erklärung nur verlesen ließen. Die sozialdemokratische Abg. Frau **Schroeder** deckte in einer wirkungsvollen kurzen Rede dieses ganze traurige Spiel mit den Erwerbslosen auf. Sie erklärte, daß die Sozialdemokratie sich zu einer solchen Maskerade nicht hergeben und daher auch gegen diese Entschließung stimmen werde. In demselben Sinne redete die demokratische Abg. Frau **Dr. Lüders.** Die Regierungsparteien drückten ihre Entschließung durch. Sie haben damit für die Kleinrentnerfürsorge ein Blatt Papier produziert, das nicht einen einzigen Kleinrentner sättigen wird. Das Verhalten der Regierungsparteien ist um so erbitternder, als sich gerade diese Parteien seit Jahr und Tag als die besonderen Freunde der Kleinrentner aufgespielt haben. — Nächste Sitzung Dienstag vormittag 10 Uhr.

Stresemann macht in Liberalismus

Man nehme das nicht zu ernst!

Es ist ein offenes Geheimnis, daß Herr **Stresemann** über die Regierungskoalition, in die er mit seiner Partei dank der aufopfernden Tätigkeit seines Freundes Scholz geraten ist, keine reine Begeisterung empfindet. Wem vorher darüber nichts bekannt war, der konnte es aus dem Artikel entnehmen, den der Außenminister vor einigen Wochen in den „**Deutschen Stimmen**“ — wenn auch **anonym** — veröffentlichte. Er — und mit ihm der größte Teil seiner Freunde — fühlen sich bedrückt, weil die **Volkspartei** innerhalb des Bürgerblocks nicht die Rolle spielt, die ihr nach ihrer Ansicht zukommt. Sie haben den Eindruck, daß sie durch Zentrum und Deutschnationale gewissermaßen **eingekreist** und in ihrer Bewegungsfreiheit behindert seien. Sie versuchen sich Luft zu verschaffen und reden gelegentlich von dem Moment, in dem sie am Ende doch wieder eigene Wege gehen könnten. Sie künden die Bedenken an, die ein etwaiges Zusammengehen der beiden Koalitionsgenossen in **Kulturfragen** bei ihnen hervorrufen würden. Sie entdecken, daß sie im **Grunde eine liberale Partei** seien, berufen, in der Stunde der Gefahr den deutschen Liberalismus in einiger Front zum Kampfe aufzurufen.

Aus **dieser** Stimmung heraus ist der Vorstoß zu erklären, den Stresemann auf einer sogenannten

Allgemeinen Kulturtagung der Deutschen Volkspartei

gegen die Konkordatspläne unternommen hat. Die vorliegenden Berichte geben von seiner Rede kein ganz einwandfreies Bild. Es ist nicht recht klar, ob der Minister das Reichskonkordat, dessen Vorbereitungen noch in den ersten Anfängen stecken, oder das preußische Konkordat gemeint hat, und ebensowenig, ob er **jeden** Vertrag mit dem Vatikan ablehnt oder ob er sich nur gegen ganz bestimmte Bindungen sträubt. Auch weiß man nicht recht, warum er in seiner Ansprache die Demokraten und den ihnen nahestehenden preußischen Kultusminister **Becker** mit einigen Rippenstößen bedacht. Man konnte fast meinen, als ob er dadurch die Aufmerksamkeit des Zentrums ein wenig ablenken wolle, aber auch, daß sich hinter diesen Wendungen der Wunsch verberge, seine Partei in Preußen wieder in der Regierung zu sehen, damit ihr Einfluß das drohende Unglück abwenden helfe.

In Wirklichkeit aber liegt hier doch ein etwas

unfreundlicher Akt gegen das Zentrum

vor, von dem man weiß, daß es den Konkordatsabschluß betreibt, und von dem man vermutet, daß es nicht zuletzt aus diesem Grunde zum Eintritt in eine Regierung mit den Deutschnationalen bereit gewesen ist. So faßt auch das Zentrum selbst die Rede Stresemanns auf. Die „**Germania**“ äußert sich bereits sehr unwillig, der Zentrumsvorstand hat gleich am Montag eine Sitzung abgehalten und es heißt, daß die Fraktion in einer besonderen Erklärung zu den kritischen Aeußerungen des Außenministers Stellung nehmen will.

Die „Germania“ nennt im übrigen den Trompetenstoß des Führers der Deutschen Volkspartei

ein parteipolitisches Manöver.

Insofern sicher mit Recht, als Stresemann ja von den zahlreichen Anhängern gesprochen hat, die die Deutsche Volkspartei auch aus anderen Gruppen gewinnen werde, wenn sie in dem Kampf um die höchsten ideellen Güter die Führung übernehme. Die Herren empfinden eher sehr stark das Bedürfnis nach einer neuen Plattform, von der aus sie die Wähler, die sie zu verlassen drohen, wieder gewinnen könnten. Deshalb tun wir auch gut daran, dem Auftreten Stresemanns **keine allzugroße Bedeutung** beizumessen. Sicher lag ihm nichts ferner, als ernsthaft einen Bruch der Koalition ankündigen zu wollen, und der Aerger, den seine temperamentvolle Improvisation beim Zentrum erregt hat, wird wieder vorübergehen. Zu allem Ueberfluß läßt die Volkspartei auch

noch einen offiziösen Kommentar

der Rede veröffentlichen, in dem es als **ein Mißverständnis** bezeichnet wird, wenn die Presse annehme, der Reichsaußenminister habe eine verstärkte Aktivität in der Frage des Konkordats gefordert. Tatsächlich habe er es nur ganz allgemein als seinen Wunsch bezeichnet, daß die kulturpolitischen Fragen in ihrer Gesamtheit mehr in den Mittelpunkt der politischen Arbeit der Partei gestellt werden möchten. Schließlich ist es ja nicht die erste Rede des Außenministers, die zu „Mißverständnissen“ Veranlassung gegeben hat, und die Deutsche Volkspartei weiß sehr genau, daß mit dem berühmten Kulturliberalismus heute kaum noch politische Geschäfte zu machen sind.

Das gebildete und besitzende Bürgertum,

in dem sie wie ihre Vorgängerin, die Nationalliberale Partei, ihre Hauptstütze erblickt, wird, wenn man es vor die Wahl zwischen dem **Konkordat** und dem **achtstündigen Arbeitstag** stellt, immer nach dem **Konkordat** greifen.

Jaipur

Ein Gefängnis als soziales Musterbild

Von Franz Josef Furtwängler

Anfang März.

Das Land der Radschputen im Westen von Britisch-Indien zeigt die Ueberbleibsel seiner kriegerischen Vergangenheit nicht nur in verschiedenen Museen, sondern auch auf den Bergketten und schroff aufsteigenden Kegelbergen, von wo die Ritterburgen teils zerfallen, teils gut erhalten oder renoviert auf den Reisenden herniederschauen. Die Einwohner dieser Provinz sind wohl neben denen des Pandschab die größten und kräftigsten Menschen in Indien und sind zusammen mit diesen diejenigen beiden Volksstämme, welche der englischen Armee die eingeborenen Soldaten stellen.

Jaipur, die Hauptstadt des gleichnamigen Maharadschastaates in der Radschputana, wurde erst im 18. Jahrhundert von einem der Maharadschas nach einheitlichem Plane erbaut. Die modern aussehende Stadt gruppiert sich um ein System gradliniger Hauptstraßen, welche sich in großen öffentlichen Plätzen rechtwinklig schneiden. Die Häuserreihen dieser Hauptstraßen bestehen aus uniformen, zweistöckigen rötlichen Blockbauten mit ebenen Dächern. Dies verleiht der Straßenflucht beim ersten Anblick das Gesicht der „Mainstreet" (Hauptstraße) einer amerikanischen Kleinstadt. Ja, es gibt sogar hier baulich wohlgepflegte Bürgersteige, die aber als Kleinmarkt für Getreidevertauf benützt werden, wodurch sie sich wesentlich von denen der amerikanischen Mainstreet unterscheiden An den Enden der Hauptstraßen sind Tore mit Ecktürmen, was wieder an deutsche Kleinstädte denken läßt. Aber trotz all dieser fremdartigen Anklänge ist das Leben der Stadt unverfälscht indisch.

Heute ist besonders großer Tag, denn die Bevölkerung feiert das sogenannte Sonnenfest. In dem Festzuge, der sich durch die Stadt bewegt, marschiert an der Spitze ein Elefant, ein Riesentier, wie wir es selbst in Indien bisher noch nicht gesehen haben, Kopf und Rüssel bunt bemalt. Dann folgen Kolonnen von Kamelreitern, hinter denen fette Brahmanen sich in Sänften befördern lassen. Auch ein lebensgroßes Götterbild wird in einer Sänfte getragen. Daran schließt sich Militär des Maharadscha: Reiter mit Lanzen und roten Turbanen, Infanteristen mit Zündnadelflinten und blauen Wickelgamaschen Auch sind mehrere Musikkapellen im Zuge, welche indische Weisen spielen. Am schönsten aber ist auch hier wieder der Anblick der buntgekleideten Volksmenge, in den Straßen und auf Dachvorsprüngen dicht zusammengedrängt: noch greller, bunter, leuchtender als in den Ghats von Benares.

Am Morgen des Festes ging ich in die Stadt, um einige Aufnahmen zu machen, und verabredete, meine Reisegefährten erst nachmittags wieder treffen zu wollen Das Photographieren war indessen bald geschehen, und so ersuchte ich meinen indischen Führer, mir in der Zwischenzeit etwas Sehenswertes zu zeigen. Dieser hatte einen guten Gedanken, indem er meinte: „Wenn Sie durch Indien fahren, um Textilfabriken zu besichtigen, dann sollten Sie sich auch einmal die Arbeiten im hiesigen Landesgefängnis ansehen." Die Zweifelsfrage, wie er sich denn meine Zulassung zur Besichtigung dieser Anstalt ohne jede schriftliche oder mündliche Empfehlung an die Verwaltung vorstelle, schlug er mit einer eleganten Handbewegung nieder. Besichtigungen, meinte er, brauchen nur in britischen Gefängnissen angemeldet zu werden, damit man sie zur Parade bereitmachen könne. Im übrigen möge ich einfach ihn für mich sprechen lassen, fügte er selbstbewußt hinzu. So überließ ich mich seiner Führung. Im Vorhof der Anstalt ließ er den Gefängniskommandanten rufen, einen bärtigen Radschputen, der in seiner Uniform wie ein russischer Großfürst aussah. Diesem Offizier, der nicht englisch verstand, stellte der Führer mich vor — d. h., er sprach etwas zu ihm in einem mir unbekannten indischen Idiom. Nach der Art, wie ich darauf behandelt wurde, muß ich annehmen, daß er über mich und meine Stellung irgend etwas erdichtete. Der Kommandant grüßte mit sichtlichem Respekt und gab seinem Adjutanten eine Weisung, worauf dieser die Gefängniswache alarmierte, welche sich in Doppelreihe vor dem schweren, eisenbeschlagenen Holztor des Gefängnisses aufstellte. Da ich mich an den vermuteten Anmaßlichkeiten meiner Einführung völlig unschuldig wußte, glaubte ich mich zu Nachforschungen nicht veranlaßt, sondern schritt, wie ehemals der Landesvater meines heimatlichen Bundesstaates, mit schweigender Würde durch die kurze Stahlröhrenallee präsentierter Zündnadelgewehre. Knarrend gingen die Flügel des Gefängnistores auseinander.

Im Innern des umfangreichen Mauervierecks standen mehrere Einzelgebäude. Die Räume zwischen ihnen waren durch gepflegte Wege, Bäume und grünen Rasen ausgefüllt. Pfauen stelzten durch das Grün, andere hockten auf den Bäumen; in einem Gefängnis (ich kenne sonst keines) wahrscheinlich ein ungewöhnliches Bild.

Von einem Bauwerk zum andern marschierte in Kolonne zu zweien ein Trupp Gefangener. Sie trugen Ketten und Eisenringe an den Füßen, die im Takte des Gleischschrittes weithin hörbar rasselten. Diese Art der Fluchtsicherung innerhalb des hohen Gemäuers, über das kein Seiltänzer einer indischen Gauklertruppe klettern würde, erschien mir ebenso mittelalterlich-barbarisch wie unnötig. Dann zeigte man mir die Sträflinge — diesmal ohne Ketten — bei ihrer Arbeit. Diese wurde im Freien ausgeführt und bestand in der Ausübung der verschiedensten Handwerke: Ausstopfen von Vögeln, Reh- und Tigerfellen, Tischlerarbeiten, vor allem aber in Textilarbeit. Die Charka, das Handspinnrad, war in vielen Exemplaren vorhanden, alle aus Holzlatten roh zusammengezimmert. Die Gefangenen fertigen ihre eigene Kleidung sowie die Decken und Teppiche für ihr Nachtlager. Daneben machen sie feine Arbeiten für den Markt, sogar Dessinwebereien feinster Art, von denen der Mann nicht mehr als zwei Zoll pro Tag herstellen kann. Auch das Färben der Stoffe geschieht im Gefängnis, das eine Männer- und eine Frauenabteilung hat und zurzeit insgesamt über 700 Insassen zählt. Viele werden für gute Führung vor Ablauf der Straffrist entlassen. Eine Abteilung saß im Hofe beim Mittagessen, so daß ich Gelegenheit hatte, auch die Verköstigung kennenzulernen. Sie ist nach Menge und Zubereitung besser als die übliche Kost der ungelernten indischen Industriekuli, was keine verwunderliche Feststellung ist, wenn man sich vor Augen hält, daß wohl die Hälfte der indischen Industriearbeiter sich niemals sattessen können. Die Sträflinge sahen denn auch durchweg frischer und kräftiger aus als das Industrieproletariat, besonders in Bombay. Noch krasser aber trat der Vorzug dieser Gefangenen gegenüber dem städtischen Proletariat bei Besichtigung ihrer Behausung in die Erscheinung. Die weißgetünchten, sehr sauberen Schlafräume in stabilen Steinbauten fassen jeweils dreißig bis vierzig Mann, sind fast fünf Meter hoch und weisen zwischen jedem Einzellager einen gemessenen Abstand auf. Sie gewähren sowohl Witterungsschutz wie reichliche Luft und Tageslicht. Nie sahen wir in Indien Arbeiterwohnungen, die besser, kaum je welche, die diesen gleichwertig waren. Die Wirkung zeigt sich in dem Seelenzustand der Sträflinge, die trotz ihres Loses einen weniger deprimierenden Eindruck machen als gar viele Arbeitermassen, die wir beobachten konnten. Die bessere Unterkunft bewirkt gerade in seelischer Beziehung mehr als die bessere Ernährung. Ich weiß sehr wohl, daß es auch in Deutschland Arbeiter gibt, die schlechter genährt sind und schlechter wohnen als Gefangene; allein so wie in diesem Lande ein Gefängnis für den Lebensstandard einer ganzen Arbeiterklasse als soziale Musterinstitution bezeichnen zu müssen, ist etwas unsagbar Trauriges.

Es ist dies das zweitemal, daß ich in der Lage bin, eine Einrichtung eines Maharadschastaates als für den britischen Eroberer vorbildlich darzustellen. Das erstemal war es der Schulzwang und seine vortreffliche Durchführung im Staate Baroda. Möge der Leser mich nicht derart verstehen, als ob ich die Maharadschas für einen Landessegen oder auch nur für besser als die regierenden Engländer hielte. Der von Baroda ist gewiß eine rühmliche Ausnahme, indem er die Regierungsgeschäfte den tüchtigsten Ministern anvertraut und bewußt für das Land und das Volk bestrebt ist. In einem anderen Maharadschastaat mag diese oder jene Einrichtung ebenfalls vortrefflich sein. Im übrigen sind gar zu viele dieser Maharadschas eben solche vaterlandslosen Kumpane wie ebensoviele deutsche Kleinstaatenfürsten des achtzehnten Jahrhunderts und der Napoleonstage. Wer dieses Vergleichs wegen versucht ist, mir mangelnden Patriotismus nachzusagen, der lese darüber in der deutschen Geschichte des deutschnationalen und „folglich" einwandfreien Historikers J. v. Haller. Alles, was dieser über jene merkwürdigen deutschen Landesväter berichtet und urteilt, trifft fast wörtlich auf die entsprechenden Maharadschas zu: ihre innere Politik besteht in Erbauung von Prunkpalästen, Füllen der Privatschatulle und Aushalten von Mätressen, und ihre Außenpolitik im Verschachern von Landeskindern als Kanonenfutter, wo immer ihnen daraus Vorteil winkt, und in freudiger Unterwerfung unter jeden Machthaber, der sie in der Ausbeutung ihres Volkes gewähren läßt. Schon 1857 waren es Maharadschas, die an Indiens Freiheitskrieg Verrat übten. Ein freies demokratisches und soziales Indien aber ist sicher nur gegen das Gros der Maharadschas zu erreichen. Ein Glück, daß sie letzten Endes im entscheidenden Kampfe allesamt wenig in die Wagschale fallen, denn dieser Kampf entscheidet sich in den britisch regierten Provinzen der Industrie.

Der erhöhte Mehlzoll

Ist das der vom Bürgerblock verheißene Aufstieg!

Verfolgungen der Sozialdemokratie in Rumänien

Hungerstreik ukrainischer Sozialdemokraten

(I. I.) Die Allianz mit Mussolini treibt die rumänische Regierung Averescu immer weiter auf dem Wege der faschistischen Bekämpfung der Arbeiterbewegung. Ganz besonders richtet sich der Kampf gegen die ukrainischen Sozialdemokraten. Es sind seit Monaten vier ukrainische Genossen, darunter drei Kandidaten bei den Parlamentswahlen, in Haft, weil das Kriegsgericht sie beschuldigt, ukrainische Propaganda gegen die Sicherheit des Staates getrieben zu haben. Ihr „Verbrechen" besteht nämlich darin, daß sie eine sozialdemokratische Zeitung in ukrainischer Sprache herausgaben und von ihrem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch machten, indem sie Unterschriften für eine Petition an das Unterrichtsministerium sammelten. Auch diese Petition bezweckte nichts anderes, als die Durchführung einer Verfassungsbestimmung herbeizuführen, wonach jede Nation den Anspruch auf Volksschulen in der Nationalsprache für die Kinder, deren Muttersprache die Sprache jener Nationalität ist, besitzt. Als von ukrainischer Seite eine derartige Forderung erhoben wurde, wurde erklärt, es gebe keine Ukrainer in Rumänien, sondern nur ukrainisierte Rumänen. Die bloße Unterschriftensammlung für eine Petition, die die Einrichtung ukrainischer Schulen für die ukrainischen Kinder verlangt, reicht also in Rumänien aus, um monatelange Gefängnishaft zu verhängen. Zum Protest gegen diese vollkommen ungerechtfertigte Verfolgung und die Behandlung im Gefängnis sind die ukrainischen Genossen, wie der „Internationalen Information" aus Czernowitz berichtet wird, am 9. März in den Hungerstreik getreten.

Sozialistische Literatur, die in allen Kulturstaaten frei käuflich ist, ist in Rumänien Gegenstand hochnotpeinlicher Verfahren und der Konfiskation. Auf Anzeige eines ehemals wegen Spionage verurteilten Spitzels und jetzigen Agenten der Siguranza (Staatspolizei), namens Willner, wurden in der öffentlichen Bibliothek des sozialdemokratischen Vereins „Morgenrot" Hausdurchsuchungen vorgenommen. Der Beschlagnahme verfielen folgende „hochverräterische" Werke: Das Kommunistische Manifest, Engels: Grundsätze des Kommunismus, Nachlaß von Marx, eine Broschüre von Crispien, eine von Eduard Bernstein usw. Daneben aber auch Werke allgemein literarischen Inhalts.

Candide

oder

Die beste aller Welten

Ein kulturphilosophischer Roman von Voltaire

Uebersetzt von S. Grünebaum

Zur Einführung

Gar mannigfache Züge sind es, die des französischen Dichters und Philosophen, Kämpfers und Spötters Voltaire (1694—1778; eigentlicher Name: Francois Marie Arouet) „Candide" mit unseren Tagen verbinden, so manche bittere Satire von Voltaires Erzählung gilt auch für unsere Zeit und nicht wenige Candides und Panglaß' bewegen sich in unserer Mitte.

Es war um die Mitte des 18. Jahrhunderts Die Leibnizische Philosophie hatte unbeschränkte Herrschaftsgewalt. Es gab nur eine philosophische Weltanschauung die Auffassung von Leibniz „Theodicee" mit ihrer Maxime: „Die Welt ist von allen möglichen Welten die Beste." Da platzte in jene gemächliche Betrachtungsweise das Erdbeben von Lissabon (1. November 1755), unsagbares Elend, eine Stadt als Trümmerhaufen, zahllose Menschen als Tote und Verwundete zurücklassend So sieht also „die Beste aller Welten" aus? Diese Frage macht Voltaire zum Mittelpunkt seines Romans „Candide oder die Beste aller Welten" (erschienen 1759), worin er in der Person des Candide (der Treuherzige, Aufrichtige) den Leibnizischen Optimismus mit grandioser Ironie verhohnepiepelt.

Candide und seinen Umkreis in buntesten Lebensschicksalen, die von Westfalen nach Spanien, Argentinien, Eldorado, Paris, Venedig und Konstantinopel führen, zur Personifikation der Satyre auf die Leibnizsche Philosophie machend, sucht Voltaire durch die manchmal hahnebüchenen Erlebnisse der verschiedenen Helden des Romans den im Werk von Meister Panglaß gepredigten Optimismus der in Candide einen gläubigen Verehrer findet, ad absurdum zu führen, ohne aber selbst völliger Pessimist zu sein, da Voltaire an den Fortschritt glaubt. Denn wenn schließlich die bunt zusammengewürfelte Gesellschaft des Voltaireschen Romans zur Lebensdevise kommt „Laßt uns unseren Garten bebauen!", so steckt darin die Ueberwindung sowohl des kindlichen Optimismus wie des nihilistischen Pessimismus, indem an deren Stelle, man kann fast sagen, die Philosophie des vorausgeahnten Kantschen Pflichtgefühls tritt.

So wird Voltaires „Candide" gewissermaßen auch ein Lehrmeister unserer Zeit, indem er abseits aller Spekulationen und Träumereien mystischer Gewaltanbetung und schwächendem Wunderglauben die Notwendigkeit steter Arbeit und des Strebens nach innerer Harmonie als Ziel im Rahmen irdischer Gebundenheit lehrt, wobei uns die Aufwärtsentwicklung allzeit als Hoffnung voranleuchtet wie dies Voltaire in seinem „Poeme sur le desastre de Lisbonne" wie folgt formuliert:

„Un jour tout sera bien, voilà notra espérance
Tout est bien aujourd 'hui, voilà l'illusion."

„Daß alles gut werde, ist unsere Hoffnung;
Daß alles gut sei, ist Täuschung."

S. Grünebaum.

*

1. Kapitel.

Im Westfälischen wuchs in alter Zeit im Schlosse des Herrn Baron Thunder-ten-tronkh ein Junge auf, den die Natur mit ungewöhnlicher Sanftmut ausgestattet hatte. Sein Aeußeres verriet seine Seele. Mäßiger Verstand paarte sich mit schlechtestem Geist, weshalb man ihn Candide (der Aufrichtige, Treuherzige) nannte. Die alten Diener des Hauses erzählten, daß er der Sohn einer Schwester des Herrn Baron und eines rechtschaffenen Edelmannes der Nachbarschaft war, den dieses edle Fräulein nie heiraten wollte, weil er nur 71 Ahnen aufweisen konnte und der Rest seines Stammbaumes in der Ungunst der Zeit verloren gegangen war. Der Herr Baron war einer der mächtigsten Edelleute von Westfalen; denn sein Schloß hatte ein Portal und Fenster, sein großer Saal war sogar mit Tapeten geschmückt. Die Hunde seiner Wirtschaftshöfe bildeten die nötige Meute, die Stallknechte waren seine Vorreiter, der Vikar des Dorfes war sein Großalmosenpfleger. Sie alle nannten ihn Seine Gnaden und sie lachten, wenn er Schnurren erzählte.

Die Frau Baronin, welche einige Zentner wog, zog infolgedessen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und machte die Honneurs des Hauses mit einer Würde, die sie noch gewichtiger erscheinen ließ. Ihre siebzehnjährige Tochter Kunigunde war blühend, frisch, üppig, just zum Anbeißen. Der Sohn des Hauses zeigte sich durchweg seines Vaters würdig. Der Hofmeister Pangloss war das Orakel des Hauses und der kleine Candide nahm seine Lehren mit vertrauensvollster kindlicher Gläubigkeit auf. Pangloß lehrte die metaphysisch-theologisch-kosmologische Nigologie. Er bewies in bewunderungswürdiger Weise, daß es keine Wirkung ohne Ursache gäbe und daß in dieser besten aller möglichen Welten das Schloß des Herrn Barons das schönste aller Schlösser und die gnädige Frau die beste aller gnädigen Frauen wäre.

„Es ist bewiesen," meinte er, „daß die Dinge nicht anders sein können, als sie sind; denn nachdem alles zu einem Zweck geschaffen ist, muß es unbedingt auch für den besten Zweck geschaffen sein. Beachtet wohl: die Nasen sind geschaffen worden um Brillen zu tragen, so tragen wir denn Brillen; die Schenkel sind sichtlich eingerichtet, um mit Hosen bekleidet zu werden, so tragen wir denn Hosen; die Steine sind vorhanden, um gemeißelt zu werden, damit man daraus Schlösser bauen kann, so hat denn seine Gnaden ein sehr schönes Schloß und der mächtigste Baron der Provinz wohnt am schönsten; die Schweine sind schließlich bestimmt, um gegeben zu werden, so essen wir denn das ganze Jahr Schweinefleisch — wer also behauptet, daß alles gut ist, sagt eine Dummheit: es muß richtig heißen, alles ist zum Besten bestellt."

Candide hörte aufmerksam zu und glaubte es in seiner Unschuld. Denn er fand das gnädige Fräulein Kunigunde außerordentlich schön, wenn er auch nie so kühn war, es ihr zu sagen. Für ihn stand fest, daß nach dem Glück als Baron von Thunder-ten-tronkh geboren zu sein, die zweite Stufe des Glückes wär, das Fräulein Kunigunde zu sein, die dritte Stufe, die jeden Tag zu sehen, und die vierte endlich, dem Meister Pangloß zuzuhören, dem größten Philosophen der Provinz und infolgedessen der ganzen Welt.

Gelegentlich eines Spazierganges im kleinen Schloßwäldchen, das man Park nannte, sah eines Tages Kunigunde zwischen dem Gestrüpp, wie Dr. Pangloß dem Kammermädchen ihrer Mutter, einer sehr hübschen, süßen, kleinen Brünette eine Lektion Experimentalphysik gab. Da Fräulein Kunigunde starke wissenschaftliche Neigungen hatte, beobachtete sie atemlos die mannigfachen Experimente, deren Zeugin sie wurde. Tief bewegt kehrte sie mit dem Wunsche, ganz gelehrt zu werden, zurück, dabei vor sich hinträumend, daß sie ebensogut der zureichende Grund für den jungen Candide werden könnte, wie er der ihrige.

(Fortsetzung folgt)

Zur Probe auf den guten Geschmack der norddeutschen Hausfrau

Der große »AXA«-Kochwettstreit!

Das allgemeine Urteil über unsere neue Marke lautet übereinstimmend: „»AXA«-Pflanzenbutter-Margarine ist sowohl als Brotaufstrich, wie zum Kochen, Braten und Backen gleich gut." — Wir möchten nun Ihre Erfahrungen mit »AXA«-Pflanzenbutter-Margarine beim „Kochen und Braten" auswerten. Es gilt eine Probe Ihrer Kochkunst abzulegen. Wir veranstalten deshalb einen Kochwettstreit mit dem Motto:

Welches Gericht gelingt mit AXA am besten?

Jede Hausfrau kocht einige Gerichte mit besonderer Vorliebe — die Lieblingsspeisen ihres Mannes. Probieren Sie diese der Reihe nach durch und schicken Sie uns das Rezept desjenigen Gerichtes ein, das Ihrer Ansicht nach durch Verwendung von »AXA«-Margarine am besten geraten ist. Die eingesandten Rezepte „norddeutscher Küche" werden geprüft und die besten in einem AXA-Kochbuch unter Nennung des Namens der Einsenderin zusammengestellt. Als Entgelt für Ihre tätige Mitarbeit setzen wir als Prämien aus:

1000 R.-Mark für die besten Kochrezepte!

1. Prämie RM 250.—

2. Prämie RM 200.—	5. Prämie RM 100.—	8. Prämie RM 25.—
3. „ „ 150.—	6. „ „ 75.—	9. „ „ 15.—
4. „ „ 125.—	7. „ „ 50.—	10. „ „ 10.—

außerdem gewähren wir 1000 Trostprämien von je ein Pfd. »AXA«.
Ueber die Verteilung der Prämien entscheiden: Frau H. Behnke, Kochschule, Hamburg; Frau Dr. Bernholt Wwe., Kochschule, Hamburg; Frau E. Lingner, Schriftleiterin der „Hamburger Hausfrau"; Herr Dr. jur. Patow und Herr Dir. Vogel.

Zur Beachtung! Die Koch- und Brat-Rezepte sind bis einschl. den 18. Mai 1927 in einem Briefumschlag mit dem Stichwort „AXA-Kochwettstreit" an die Reklame-Abteilung der Rama-Werke, Altona-Bahrenfeld, zu senden. Die Bekanntmachung der Prämiierung erfolgt am 1. Juni 1927 an dieser Stelle. Die Entscheidungen sind endgültig und unanfechtbar.

Wer »AXA«-Pflanzenbutter-Margarine noch nicht probiert hat, erhält sie in allen Lebensmittelgeschäften. Das Pfund kostet nur 85 Pfennig, das ½ Pfund 43 Pfennig.

Extra-Angebot

Konfirmanden-Anzüge

17⁵⁰ 24⁰⁰ 28⁰⁰ 32⁵⁰ 39⁵⁰

Herren-Anzüge

20⁰⁰ 25⁰⁰ 33⁵⁰ 46⁰⁰ 59⁰⁰

Johannes Holst

Lübeck

Markt 6 — 4782 — Kohlmarkt 6

Gratulations-Karten
zur
Jugendweihe u. Konfirmation
in großer Auswahl
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Konfirmanden-Uhren an Ketten von 3.50 an
Ein Posten gutgehe. Schweizer-Uhren billig zu verkaufen. 4782
Uhrmach. Hübner, Fünfhausen 13

Verkaufen Sie Ihre
Ziegel
an das Pelzhaus
Friedrich Zimmermann
Königstraße 24
Zahle h. Preise, da ich Selbstverbr. bin 4744

Baugewerksbund

Die Versammlung der Fachgruppe der Poliere und Hilfspoliere findet **am ersten Mittwoch** nach dem 1. eines jeden Monats, abends 7½ Uhr im **Gewerkschaftshaus** statt.

4775 **Der Vorstand.**

Möbel-Meding

nur Fischstr. 21 4749

Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H.

Tagesordnung

für die
am Freitag, dem 22. April 1927, abends 8 Uhr im Saale des Gewerbehauses, Breite Straße 10,
stattfindende

ordentliche Generalversammlung

1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1926. Prüfungsbericht des Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Bilanz. Entlastung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
4. Bericht über die stattgefundene gesetzliche Revision durch den Verbandsrevisor.
5. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Diejenigen Mitglieder, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, werden gebeten, gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches bis spätestens 22. April d. Js., mittags 1 Uhr, an unseren Kassen Eintrittskarten abzufordern.

Der Aufsichtsrat
Ludwig Bruhn, Vorsitzender
4779

Junker & Ruh
Gaskocher
die **führende** Marke
4741
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Zur Jugendweihe und Konfirmation

empfehlen wir

Storms Werke,	4 Bd. in Ganzleinen	9.00
„	5 Bd. in Halbleinen	12.50
„	5 Bd. in Halbleder	20.00
Goethes Werke,	5 Bd. in Ganzleinen	13.50
„	6 Bd. in jedell. Ausstattung	24.00
Shakespeares Werke,	9 Bd. in Halbleinen	20.00

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Eich. Eßzimmer, eich. u. lack. Schlafzimmer, Waschkommoden, Nachtschränke, Kleider- und Küchenschr., einz. u. gl. Bettst., Spiral- u. Auflegematr., Sprungf.-Matr., Ausziehtische, eich Stühle, Spiegel, Bilder, Uhren, Sofas, Chaiselong., Sportwagen m. B. 4788
Wilhelms, Fleischhfr. 87

Achtung - Achtung
Bedeutend ermäßigte
Radio-Preise
Lautsprecher, 50m Linge
7×7×0,20 . 3.50
7×7×0,25 . 4.00
Einzelspr. Stück . . 0.25
Röhren, 4 Fabr. von v. 1.50 an
Batterien, 5,85 L v. 3.95 an
Röhrensockel, Porz. v. 0.45 an
Anodenbatt. 1000 a v. 1.50 an
Heizbatterien
(Blei Ist) . v. 5.50 an
Ia. Ladung . . v. 4.50 an
Litzenleitung . v. 3.75 an
Antennenleitung v. 1.30 an
Ladestationen . v. 3.00 an
Antennenspulen a. Stück.
75 Windungen 0.65
35 Windungen 0.75
usw.
Korfertige Empfangsgeräte in allen Preislagen
Reparaturen jed. Art
Akkum.-Ladestation
Rundfunkzentrale
F. 2315 Fünfhausen 11

Roddisgpulver
Eck Holländ. 10 Pf. 75 ₰
Mändelchen Pf. 25 u. 45 ₰
3 Mühlen Pat. 20 u. 35 ₰
Van-Sauce 10 Pf. 45 ₰
Vanille-Zuck. 10 Pf. 25 ₰
Bourb. Vanille Stg. 10 ₰
Vanillepudding ℔ 40 ₰
Schokoladepulver ℔ 80 ₰
Kakaoraspel . . ℔ 70 ₰
Stampfer . . ℔ 48 ₰
Hagelzucker . . ℔ 45 ₰
Gemahl. Zucker . ℔ 37 ₰
Vanillezucker . ℔ 28 ₰
Kokosfloken . . ℔ 60 ₰
Rohm. Felle Suls. ℔ 60 ₰
Zitronen . . . St. 5 ₰
Weizenpuder . . ℔ 60 ₰
Kaiserpuder . . ℔ 30 ₰
Kartoffelmehl . ℔ 30 ₰
Bisfuitschmalz
Pfund 83 ₰
Margarine . . ℔ 55 ₰
Kokosfett i. Tuf. ℔ 60 ₰
Bienenhg. lose ℔ 103 ₰
dgl. m. Glas ℔ 123 ₰
Friedrich Tresselmann
Kolonialw. 87 Tel. 23 815

Erhöhte Löhne im Buchdruckgewerbe

Durch Schiedsspruch und Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsministeriums sind die Löhne im Buchdruckgewerbe ab 1. April um 7½ %, ab 1. Oktober um weitere 2½ % erhöht. Diese dem Buchdruckgewerbe aufgezwungenen Lohnerhöhungen, in Verbindung mit der Steigerung der Mieten, steuerlichen Belastungen, der Preise für Materialien usw. machen eine entsprechende Erhöhung der Drucksachenpreise ab 1. April ds. Js. erforderlich.

Deutscher Buchdrucker-Verein Berlin
Innung der Buchdruckereibesitzer Lübeck
4789

Bebel
Die Frau und der Sozialismus
in Leinen geb. 3.40 ℳ
Buchhandlung
Lübecker Volksbote

4740 **Luisenlust**
Mittwoch: **Gr. Tanzkränzchen** Eintritt u. Tanz frei

Margaretenburg
Am Mittwoch
Tanzkränzchen
Jazzbandkapelle. 4778 Tanz und Eintritt frei!
Treffpunkt aller Heiratslustigen.

Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene

Am Freitag, dem 8. April d. Js., abends 8 Uhr, hält der bekannte Jugendrichter **Landgerichtsdirektor Dr. Franke** aus Berlin in der Aula der **Ernestinenschule** einen Vortrag über
„Verwahrlosung der Jugend und ihre Bekämpfung"

An den Vortrag soll sich eine Besprechung anschließen.

Die Mitglieder des Vereins sind zu dem Abend, an dem ein ausgezeichneter Sachkenner ein besonderes wichtiges Problem der Jugendfürsorge behandeln wird, herzlich eingeladen. 4796

Der Vorstand: Strasser

Stadttheater Lübeck

Dienstag, 8 Uhr:
Undine
Ende 11 Uhr
Mittwoch, 8 Uhr:
Ensemble-Gastspiel v. Mitgliedern d. Wiener Burgtheaters
Der Schwan
Lustspiel von Molnar
(Außer Abonnement)
Donnerstag, 8 Uhr
Der Schmuck der Madonna 4779
Freitag, 8 Uhr:
Wiener Blut

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Dienstag, 5. April 1927 — Nummer 80

Freistaat Lübeck

Dienstag, 5. April

Und keiner blickt zum Glanz der Sterne

Bald kommt die Nacht. Die Sägen kreischen
Schrill auf in dem Maschinenraum.
Die blanken Eisen sie zerfleischen
Das Holz von einem Wunderbaum.
Der irgendwo in heißer Ferne
Die reichbelaubten Aeste reckte
Und seine Blüten nach der Sterne
Himmlisch verklärtem Feuer streckte.
Die Lampen glühn in weißer Pracht . . . .
Glüht nur und sprüht . . . bald kommt die Nacht.

Ein Kreischen noch, dann Grabesstille.
Wie sich das tolle Treiben kuscht!
Wie mächtig ist doch euer Wille,
Die ihr so scheu den Saal durchhuscht!
Das Tor steht auf. Die grauen Scharen
Bescheint die rote Wachtlaterne,
Und keiner will sich offenbaren!
Und keiner blickt zum Glanz der Sterne.
Ach ja . . . in dem Maschinenraum
Zerschnitt man einen Wunderbaum.

(Mit Erlaubnis des Verlages Eugen Diederichs, Jena, dem Buche „Arbeiterseele" von Max Barthel, entnommen.)

Lebensanschauung und Baustil

Kunst ist Gestaltung und Gestaltung ist etwas Menschennotwendiges, ist ein unabweisbares menschliches Bedürfnis. In irgend einer Weise erfolgt Gestaltung, schon aus der praktischen Notwendigkeit heraus. Denn der Mensch muß ein Dach haben. Er muß wohnen. Er hat auch für seine anderen Bedürfnisse und Aufgaben Raum nötig. Und so fand das angeborene menschliche Gestaltungsbedürfnis zu allen Zeiten zunächst in dem Errichten von Gebäuden seine Befriedigung.

Diese Gestaltung, wie wir sie in allen Epochen der Geschichte finden, war aber nicht nur technische Konstruktion und Formung. Ein ureigener ewiger Trieb des Menschen ist sein Schönheitstrieb, sein künstlerisches Bedürfnis, und so blieb es nicht aus, daß der Mensch auch seine praktisch notwendige Gestaltung, wie wir sie in seinen Bauwerken finden, verbunden hat mit der Befriedigung seines künstlerischen Triebes.

Ja, in seinen Bauwerken zeigte sich der Mensch stets am klarsten, denn hier war ein phantastisches Ausschweifen seines künstlerischen Regens nicht möglich. Hier band sich die Kunst mit dem Leben. Hier war sie organisch verbunden mit einer Wirklichkeit als Voraussetzung. Und so zeigt uns das künstlerische Bauwerk stets besonders schön den Menschen, wie er in seiner Geschlossenheit gewesen ist.

Wir bewundern die gotischen Dome. Durchaus real sind sie, praktisch. Aus dem Boden gewachsen. Und doch in ihrer ragenden Eigenart ein charakteristischer Ausdruck der Zeit. Sie war mystisch. Sie war gerichtet ins Grenzenlose, Uebersinnliche. Sie wollte aus dem Leben hinaus. Ueber das Leben hinauf. Ein Sehnen nach Ungewissem. Aber dennoch ein Sehnen, ein Streben. Und das ist es, was uns diese schaffenden Menschen jener Zeit noch heute sympathisch macht. Dort wie in uns der Sinn für Größe und Erhabenheit. Ein eigner Kern, und doch so verschieden im Ausdruck. Dort eben als mystisches Ragen der Dome, das unserem Zeitgeiste von heute widerstrebt.

Auch wir wollen Größe und wir lieben das Dehnen und Wachsen und auch unserer Seele ist oft zu eng für unsere Welt. Aber der Mensch von heute ist erdgebundener. Seine Seele sucht Befreiung hier im lebendigen Sein, im Weiten der Erde. Und so kommt auch die künstlerische Gestaltung dieses Menschen von heute anders zum Ausdruck als im gotischen Dome. Bezeichnend ist für unsere Kunst das Weite, das Gedehnte und Breite. Und wenn auch vereinzelte Turmhäuser ragen, auch aus einem ganz anderen Grundgedanken heraus, so finden wir selbst im Hochhause von heute diese gleiche Tendenz, die in der Lebensanschauung unserer Zeit in die Erscheinung tritt. Nicht in die unendliche Höhe!

Und wenn wir die neuen Verwaltungshäuser betrachten: breit. Und die Bahnhöfe: in die Weite gedehnt. Und der ganze neue Siedlungsgedanke der Städte ein Kind dieses einen gleichen Geistes unserer Zeit, des einen gleichen Geistes dieser jungen, werdenden, neuen Epoche: in die Weite drängt die Seele statt in die Höhe. Ueber die Erde hin statt in die grenzenlose Unwirklichkeit.

Streben und Sehnen und ein Sich-schenken-wollen der Seele wie einst, doch in der Wirklichkeit heute, verbunden mit dem lebendigen Leben, in Harmonie mit dem Irdischen.

Hier die Erde ist unser Reich und unser Glück. Und so finden wir in dem breiten Wachsen der baulichen Werke und in dem Streben nach einer neuen Weite der Städte wie in dem Drängen nach Freiheit im Wohnen einen letzten Grundgedanken, der der ethische Kern all dieser neuen baulichen Gestaltung ist: die Erde gehört dem Menschen und seinem Glück.

Tätige-Genossen-Versammlung

Betriebsvertrauensleute

Wir machen schon heute auf die am Dienstag, dem 12. April im Gewerkschaftshaus stattfindende Versammlung der tätigen Genossen und der Betriebsvertrauensleute aufmerksam. Diese Versammlung wird sich in der Hauptsache mit dem Geschäftsbericht des Lübecker Volksboten und mit der Wahl der Preßkommission zu beschäftigen haben. Außerdem ist ein Vortrag des Genossen Leuteritz-Hamburg angesagt. Es darf wohl erwartet werden, daß alle Genossen, die bei der Parteiarbeit das ganze Jahr uneigennützig mitwirken, in dieser überaus wichtigen Versammlung erscheinen. Der Zutritt erfolgt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Die Woche der Jugend

Diese Vorfrühlingswoche, in der das alte Schuljahr zu Ende geht, und wieder Hunderte von jungen Burschen und Mädels ins Berufsleben treten, ist in ganz besonderer Weise der Jugend gewidmet. Ins Leben hinaus, das heißt für das Kind eines Sozialisten in die Arbeiterjugend hinein!

Und wir wollen unsere jungen Freunde festlich empfangen, gerade wir Alten, die wir auf gesunden und kampffrohen Nachwuchs warten, wollen an dieser Feiern teilnehmen.

Am Mittwoch beginnt es mit dem Besuch des Gen. Felix Fechenbach, des Märtyrers der bayrischen Justiz; wir werden in ihm einen der besten und feurigsten Redner, die aus der Arbeiterjugend hervorgegangen sind, begrüßen.

Am Freitag ist dann das eigentliche Jugendfest, veranstaltet gemeinsam von den Kinderfreunden und der Arbeiterjugend, denen vor allem gewidmet, die jetzt von der Kinderfreundeorganisation zu der der Aelteren hinüberwechseln. Es soll ein großes und fröhliches Fest sein, ohne viel Reden, ohne Darbietungen auf der Bühne. Alle, Gäste und alte Freunde sollen Mitwirkende sein, sollen teilnehmen an gemeinsamem Tanz und Spiel. Beide Veranstaltungen sind völlig unentgeltlich.

Am kommenden Sonntag dann wird die eigentliche Feier der Jugendweihe sein, die in diesem Jahr besonders in musikalischer Hinsicht etwas ganz Besonderes zu werden verspricht.

Werbevortrag, Jugendfest und ernste Weihestunde! Nehmt teil Ihr Eltern und Freunde der Jugend! Beweist den jungen Menschenkindern, daß sie uns willkommen sind!

Genossen! Genossinnen!

Felix Fechenbach spricht

am Mittwoch, dem 6. April
im Gewerkschaftshaus

Arbeiter Lübecks! Junge und Alte!
Beweist durch Massenbesuch dem Märtyrer unserer Sache die Treue des Proletariats!

Beginn 8 Uhr — Freier Eintritt

Zur Werftarbeiterbewegung

Unannehmbares Angebot

Die hiesigen Werftarbeiter nahmen gestern in einer gut besuchten Versammlung Stellung zu dem Angebot der Unternehmer. Nach eingehender Aussprache kamen sie einstimmig zu der Ansicht, daß dieses Angebot für sie unannehmbar sei, da es nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung darstellt. Dem berechtigten Verlangen, daß die Löhne der Ungelernten sich mehr den Löhnen der Gelernten nähern müßten, ist nicht entsprochen. Ebenfalls ist das Lohnangebot nicht über den Schiedsspruch, der ja bekanntlich abgelehnt wurde, hinausgegangen. Das Bedenklichste aber ist, daß der Rahmentarif mit der 52stündigen Arbeitswoche um 1½ Jahre verlängert werden soll, so daß also in absehbarer Zeit an die Zurückeroberung des 8-Stunden-Tages gar nicht zu denken ist. Es muß verlangt werden, daß Rahmentarif und Lohnabkommen zu gleicher Zeit ablaufen, außerdem darf die Dauer des Abkommens nicht länger als bis zum 30. September 1927 sein; anderenfalls würden die meisten Aufträge, die heute vergeben sind, erledigt sein und die günstigste Zeit für die Erringung des 8-Stunden-Tages vorüber sein.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck.

Zur Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in der 700-Jahr-Halle

Rückblick und Ausblick

Uns wird geschrieben: Nachdem nun die Ausstellung ihre Pforten geschlossen hat, erscheint es vielleicht angezeigt, den Zweck und ihre Bedeutung für das Wirtschaftsleben im allgemeinen und für die Arbeiterschaft im besonderen kritisch zu beleuchten. Der Zweck einer solchen Sonder-Ausstellung soll und kann natürlich nur sein, als Prüfstein für das Können und Wissen des Lehrlings und letzten Endes auch für Handwerk und Industrie, sowie für die Gewerbeschule zu dienen. Auch die diesjährige Ausstellung ließ in allen ihren Teilen Fleiß und Fortschritt in vermehrtem Maße erkennen, zumal auch die Raumfrage besser gelöst war als früher in der Hauptturnhalle oder in der Katharinenkirche. Wer mit fachmännischen Augen die einzelnen Gegenstände betrachtet hat, wird oftmals bei äußerlich unscheinbaren Stücken handwerkerliche Feinarbeit von bester Qualität gefunden haben. Neben diesen hervorragenden Leistungen fanden sich aber auch Teile, die nur die Zensur gut oder gar zufriedenstellend verdienten. Aber mit Recht ist von der Ausstellungsleitung Wert darauf gelegt worden, daß nicht nur die erstklassigen Leistungen ausgestellt wurden, sondern daß die Schau ein Gesamtbild aller praktischen Arbeit, insbesondere sämtlicher angefertigten Gesellenstücke gab. Es war also nicht ein Wettstreit des Befähigsten um die Siegespalme, sondern jeder Lehrling mußte zeigen, was er tatsächlich konnte. Leider vermißten wir die in den freiwilligen Kursen der Handwerkerschule angefertigten praktischen Arbeiten, in denen doch sicher auch beachtenswerte Leistungen erzielt wurden.

Wenn wir nun bedenken, daß die Anforderungen an den zukünftigen Handwerker ganz erhebliche sind und sein werden, und daß er sich nur dann im Kampf ums Dasein durchzusetzen in der Lage sein wird, wenn er all das Rüstzeug, das ihm in der Werkstatt und in der Gewerbeschule während seiner Lehrzeit gegeben worden ist, sich voll zu eigen machen kann, so dürfen wir für die Jugend doch wohl ziemlich beruhigt sein. Denn die Ausstellung zeigte doch im allgemeinen, daß wir uns auf dem richtigen Wege in der Ausbildungsfrage befinden, um der Arbeiterschaft einen tüchtigen Nachwuchs zu schaffen, der auch in der Lage ist, sich die Lebensbedingungen zu erkämpfen, auf denen nur eine Weiterentwicklung der Menschheit möglich ist. Also die Lehrlingsausbildungsfrage in Handwerk und Industrie ist eine Wirtschaftsfrage, ist im besonderen eine Frage der gesamten Arbeiterschaft. — Demnach muß aber auch die Arbeiterschaft an ihren Aufstieg und ihre Zukunft glauben. Nur dann werden wir vorwärts kommen. Nicht durch Schwarzmalerei, sondern durch mutiges Zupacken! „Selbst ist der Mann" muß die Losung sein, wobei die Organisationen — politische wie gewerkschaftliche — natürlich unterstützend und helfend eingreifen können. Wenn in diesem Sinne die Ausstellung bei der Arbeiterschaft das Selbstbewußtsein gestärkt haben sollte, so wäre das ein Vorteil, der nicht hoch genug

Das Erlebnis des Reisens

Neben dem offiziellen Ramsay Macdonald, dem Parteimann, Arbeiterführer und politischen Schriftsteller, hat es seit jeher einen zweiten Macdonald gegeben, der viele seiner Freunde und Gegner vor ein unlösbares Rätsel gestellt hat. Er ist, wenn man so sagen darf, der „lyrische Macdonald", der Lobredner der Bücherstille am heimischen Herde, der Wanderer, der übers Wochenende in seine schottische Heimat fährt und dort mit einem Brotsack oder Ränzel durchs Hochland streift, der Verfasser des wundervoll schlichten Buches „Wanderings and Excursions" und schließlich der Reisende, der seit Jahrzehnten jede mögliche Gelegenheit benutzt, um ein neues Stück bewohnter und unbewohnter Erde kennen zu lernen und der dabei einer der weitgereisten Staatsmänner der Welt geworden ist. Dieser lyrische Macdonald hat kürzlich bei einem Empfang für die in London versammelten Delegierten der Internationalen Arbeiterreisekonferenz in einer Tischrede vom Erlebnis des Reisens gesprochen. Aus dieser Rede, die allen Hörern unvergeßlich bleiben wird, seien nachfolgend nach dem Stenogramm des offiziellen Uebersetzers die bemerkenswertesten Ausführungen mitgeteilt.

„Ich weiß nicht recht", sagte Macdonald, „warum gerade ich dazu erwählt worden bin, den Trinkspruch auf die Arbeiter-Reise-Organisation auszubringen. Ich bin zwar in der Verwaltung der „Workers Travel Association" (die britische Arbeiter-Reise-Organisation), aber dies dürfte nicht der eigentliche Grund sein. Vielmehr dünkte er darin bestehen, daß ich — wie mir ein Blick rund um den Tisch zeigt — der größte Vagabund und Landstreicher unter allen Anwesenden bin. Von meiner frühesten Jugend an bin ich immer ein Wanderer gewesen. Ich glaube, niemand kann sich oder sein eigenes Heimatland verstehen, der nicht das Ausland kennen gelernt hat. Dieses Wandern, dieses Kennenlernen anderer Völker, dieses Einatmen einer fremden Luft, diese Notwendigkeit, sich merkwürdigen Lebensgewohnheiten anderer Völker — merkwürdig vom eigenen Gesichtswinkel aus gesehen — anzupassen, das ermöglicht uns nicht nur, diese anderen Völker, sondern auch uns selbst zu verstehen."

Hier erwähnte Macdonald, daß er vielleicht der einzige lebende Nichtinder sei, der mit wirklichen Brahminen eine gemeinsame Mahlzeit eingenommen habe — nicht einen sogenannten „high tea", einen mit allerlei Zubehör, sondern eine wirkliche, mit allem Ritual eingenommene Mahlzeit. „Damals, so fuhr er fort, „haben diese Brahminen festgestellt, daß ich zweimal geboren bin — das eine Mal als Brahmine — was vielleicht eine Erklärung für meine ihnen bekannten Vorurteile ist. Die große Erleuchtung, die da über mich gekommen ist, war nicht die Wunderwelt des indischen Winters, der wundervolle Garten und der unvergeßliche Himmel, nicht die Einsicht in die religiöse Stellung meiner Gastgeber, sondern die Erkenntnis, die ich dabei über mich selbst gewonnen habe. Nach solch einem Erlebnis kehrt man zu Freunden und an seinen heimatlichen Herd als ein verwandelter Mensch zurück, weiter, größer und tiefer. Nicht immer ist der Wechsel so groß wie zwischen der Heimat und jenem indischen Erlebnis. Man braucht nur nach Paris, Berlin oder Belgien zu reisen und wird verändert, mit weiterem Gesichtskreise, zurückkehren — mit einem Stück unvergeßlicher Welt.

Ich habe in meinem Hause gewisse kostbare persönliche Besitztümer: eine Ausgabe des amerikanischen Dichters Walt Whitman, die für mich von unschätzbarem Wert ist. Aber ich besitze etwas, das noch viel, viel wertvoller ist: eine außerordentliche Sammlung von Wunderteppichen. Sie wissen: die werden auf den Fußboden ausgebreitet; die Kinder setzen sich darauf, und davon geht es durch den unendlichen Raum, nach dem Nordpol und Südpol. Aber man muß an die Zauberteppiche glauben. Ihr glaubt nicht daran, aber ich tue es. Ich habe solche Zauberteppiche — eine ganze Sammlung — irgendwo weggeräumt — ich weiß nicht, wohin und wo —, aber wenn ich abends daheim bin, dann rufe ich sie, und dann kommen sie herangeschwebt und tragen mich nach Prag und Wien und Timbuktu, wie ich nur will. Augenblicklich ist in London eine Bilderausstellung, die zum schönsten gehört, was es auf Erden gibt. Wundervoll ist es, wie diese Kostbarkeiten an Herz und Seele appellieren. Aber diejenigen unter Ihnen, die schon die Schattenseite des Lebens betreten haben, werden finden, daß — so wundervoll diese und andere Dinge des Lebens sein mögen — sich nichts auf Erden mit einer solchen Sammlung magischer Teppiche vergleichen läßt. Diese Erinnerungen sind die beste Altersversicherung, die es auf Erden gibt. Ihr Besitz bedeutet, daß man, wie Satan, Herr seiner selbst ist, Herr der Erde und der Lüfte zugleich."

Macdonald fuhr fort, Reisen beanspruchen Zeit und Geld. Gesellschaften wie die Arbeiter-Reise-Organisationen halfen dabei, solche Schwierigkeiten zu überwinden. „Immer, wenn ich den Kanal überquere, habe ich ein zwiespältiges Gefühl. Ein Stück meines Herzens und Gewissens sagt mir: Unzählige können nicht reisen; warum solltest Du? — Die Antwort darauf lautet: Das Beste, was einer tun kann, ist, sich selbst so tüchtig und leistungsfähig als möglich für die Arbeit zu machen, die ihm aufgegeben ist, und weder reich noch arm nachzuahmen." Madonald teilte hierauf etwas mit, was er „ein großes Geheimnis" nannte, das er preiszugeben gedächte, nämlich die Art und Weise, wie er seine Reisen finanziere. „Von dem Augenblick an, wo ich meinem Wunsche nachgegeben habe, die Welt kennen zu lernen, habe ich es immer fertig gebracht, neun Zehntel meiner Ausgaben durch die englischen Zeitungen bezahlen zu lassen. Seit vierzig Jahren habe ich mich überall herumgeschlagen — in Indien, Südafrika, Zentralamerika, allen britischen Dominien, den Südseeinseln, im Stillen und Atlantischen Ozean — ,und ich kann Ihnen sagen, daß ich drei Monate nach meiner Rückkehr neun Zehntel meiner Ausgaben durch Artikel für die Zeitungen wieder hereingebracht hatte. Seitdem ich auch noch die amerikanische Presse annektiert habe, sind gar zwanzig Zehntel daraus geworden."

„Wir sind alle am Frieden interessiert," schloß Madonald, „und da kann nichts anderes helfen als der Wechsel, den das Reisen vermittelt. Ein Mensch, der nie gereist ist, denkt in Fahnen und Regierungen; er denkt abstrakt. Aber wer herumgekommen ist, der denkt in Völkern. Ich wünsche allen Arbeiter-Reise-Organisationen die allerbeste Entwicklung und hoffe, daß diese Konferenz die Geburt einer neuen Idee in der Arbeiterbewegung darstellt, nämlich daß der Mensch, um sein eigenes Land kennen und lieben zu lernen, auch die anderen Länder kennen lernen muß. Die Arbeiter-Reise-Bewegung ist eine Etappe zur Verwirklichung des Friedens."

eingeschätzt werden könnte. Für zukünftige Ausstellungen wollen wir nur hoffen, daß die Arbeiterschaft diesen Dingen ein noch größeres Interesse entgegenbringt und dieses nach außen durch einen weit größeren Besuch zum Ausdruck bringt. Sch.

Sozialdemokratische Gemeindevertreter-Konferenz für das lübecktsche Staatsgebiet

Sonntag vormittag tagten im Gewerkschaftshaus die Gemeinderatsmitglieder und die Ortsgruppenvorstände der lübeckischen Gemeinden, um Stellung zu den am 15. Mai stattfindenden Gemeinderatswahlen zu nehmen. Gen. Weiß begrüßte die Erschienenen im Auftrage des Parteivorstandes und gab vor Eintritt in die Tagesordnung dem Genossen Luickhardt das Wort zu einem Vortrag über die deutsche politische Presse. Hierauf behandelte Genosse Wolfradt ausführlich die Verhältnisse im Landgebiet und erläuterte das Wahlgesetz. Eine rege Aussprache zeigte, daß auch die Arbeiterschaft im Landgebiet aufmerksam die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse verfolgt. Die Konferenz beschloß, überall dort, wo die Möglichkeit besteht, eigene Wahlvorschläge einzureichen und energisch den Wahlkampf zu führen. Eine Reihe Beschwerden wurden dem Sekretariat zur Erledigung überwiesen. Genosse Wolfradt teilte mit, daß beabsichtigt ist, im Landgebiet Sonntags nachmittags Feierstunden abzuhalten. Die Arbeiter-Jugend hat ihre Mitwirkung zugesagt.

Nachdem Genosse Weiß das Ergebnis der Konferenz zusammengefaßt und die Genossen gebeten hatte, auch ferner für die Partei rege zu arbeiten, wurde die Konferenz um 12¾ Uhr geschlossen. Nach der Wahl soll eine neue Konferenz einberufen werden.

Pädagog. Rundfunk d. Zentralinstituts f. Erziehung u. Unterricht

Mittwoch, den 6. April

12—12.30 Uhr: Einheitskurzschrift für Schüler. Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann. 3.30—4 Uhr: Einheitskurzschrift für Anfänger. Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann. 4—4.30 Uhr: Chinesische Jugend und chinesische Schulen. Dr. R. Nell. 4.30—5 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. Studienrat Friebel und Lektor Mann. 6.30—7 Uhr: Englisch für Anfänger. Studienrat Friebel und Lektor Mann.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, dem 11. April statt.

Ein schlechter Aprilscherz. Am Sonntag nachmittag 6½ Uhr fanden zwei Herren am Travemünder Strand in der Nähe des städtischen Kursaales eine verschlossene Flasche, in der sich ein aus einem Notizbuch herausgerissenes Blatt Papier befand. In der Annahme, daß es sich um eine eilige Flaschenpost in Seenot befindlicher Personen handle, öffneten die Finder die Flasche und übergaben das folgendermaßen lautende Schreiben dem Lotsenamt:

Ostsee, 2. April 1927

Halte mich am Beiboot. Bin der letzte der Mannschaft, Schoner „Donaro". Bitte um Rettung. Da etwas Proviant hier ist, kann ich mich noch 4 Tage halten. Bitte sofort Meldung dem Lotsenamt erstatten. Maschinist Schweiner

Die Prüfung des Schreibens ergab, daß es sich um einen von Schülern oder halbwüchsigen Burschen ausgeführten ruchlosen Aprilscherz handelt. Deshalb wurde von einem Suchen nach dem Boot, welches, wenn Not vorhanden gewesen wäre, in der engen, von Fahrzeugen sehr belebten Lübecker Bucht längst gefunden sein müßte, abgesehen, zumal dieses den Strand schneller als eine weniger vom Wind und Strom begünstigte Flasche erreicht haben würde. Leider werden die Urheber der falschen Nachricht, die für ihr leichtfertiges Tun Strafe verdient hätten, und die vielleicht selber einmal in eine solch schwierige Lage geraten können, wohl nicht zu fassen sein.

Die Staatliche Handelslehranstalt macht bekannt, daß die Anmeldung der schulpflichtigen Lehrlinge in der Woche nach Ostern erfolgen muß. — In der Höheren Handelsschule und der Handelsschule sind noch einige Plätze frei, für die noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Gleichzeitig wird auf den Beginn neuer Abendkurse für das Sommerhalbjahr hingewiesen. (Siehe Bekanntmachung.)

Die neuen Werke des „Bücherkreises". Der Bücherkreis, dem seine günstige Entwicklung die Einführung des wahlweisen Bücherbezuges jetzt gestattet hat, eröffnet diese, seine erweiterte Produktion mit der Herausgabe zweier fesselnder Werke: Friedrich Wendel „Das Schellengeläut", Kulturkritische Karikaturen des 19. Jahrhunderts und Hermann Horn „Die Dämonen und das blaue Band". Wendel gibt in seinem mit 236 hochinteressanten Karikaturen ausgestatteten Band eine Darstellung der entscheidenden kulturellen Strömungen des 19. Jahrhunderts im Spiegel der zeitgenössischen Karikatur. „Die Dämonen und das blaue Band" von Horn ist ein Abenteuerroman in dem buntestes Geschehen mit hoher dichterischer Schönheit sich vereint. — Trotz der Verdoppelung seiner Produktion hat der „Bücherkreis" den Mitgliedsbeitrag — 1 RM. monatlich — nicht zu erhöhen brauchen. Wer billig zu einer in jeder Beziehung wertvollen Bibliothek kommen will, trete dem Bücherkreis bei. Alle bisher erschienenen Bücher können gegen Zahlung von 3 RM. pro Band nachbezogen werden. Auskunft und Mitgliederannahme durch die Geschäftsstelle des Bücherkreises, die Buchhandlung des Lübecker Volksboten.

ph. **Der „Butterhändler".** In letzter Zeit ist hier zu wiederholten Malen ein Betrüger aufgetreten, der sich vornehmlich an Butterhändler wendete, um dort fingierte Bestellungen auf Butter auszurichten. In den meisten Fällen war es ihm gelungen, sich auf diese Weise größere Quantitäten Butter zu erschwindeln. Auch Sonnabend wieder wandte er sich hierfür an einen in der Moislinger Allee wohnhaften Holländer, um eine fingierte Bestellung für einen Restaurateur zu machen. Vorsichtshalber setzte sich die Ehefrau des Holländers vor Verabfolgung der gewünschten Menge Butter mit dem angeblichen Besteller telephonisch in Verbindung und erfuhr nun, daß sie es in dem Abholer der Butter mit einem Schwindler zu tun hatte. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem in Reinfeld wohnhaften, schon mehrfach vorbestraften Handlungsgehilfen zu tun hatte.

ph. **Grober Unfug.** In der Nacht wurden ausgestellte Grabsteine eines in der Israelsdorfer Allee wohnhaften Bildhauers mutwillig von ihren Sockeln gestoßen und dadurch mehr oder weniger beschädigt. — Einem in der Marienkirche wohnhaften Schmiedemeister wurde eine dunkelgrau gestrichene schottische Karre gestohlen.

Wiederkehr eines Kometen. Professor Schorr von der Hamburger Sternwarte hat den periodischen Komet Grigg-Skjellerup, der für dieses Jahr prädestiniert wurde, als erster im Sternbild des Orion entdeckt. Das Gestirn, das nur die Helligkeit der 14. Größenklasse zeigt, wird im Mai seine Sonnennähe bei einem Abstand von 133 Millionen Kilometer erreichen. Die Umlaufszeit des Kometen beträgt 4,8 Jahre.

Neues aus aller Welt

Ein schießwütiger Liebhaber

Der Schlosser Fritz Marchant in Berlin hatte mehrere Jahre mit einer Witwe, Frieda Pietsch, zusammengelebt. Schließlich entdeckte er Anzeichen von Untreue der Geliebten und es kam zu einer Trennung. Doch er bestand auf einem letzten Besuch in der Wohnung. Als er hier erschien, öffnete ihm sein Nachfolger. Darüber verlor der betrogene Liebhaber völlig den Kopf. Er zog einen Revolver und schoß blindlings in der Wohnung herum. Alle Kugeln bis auf eine gingen fehl, durch diese wurde Frau Pietsch jedoch schwer verletzt. Nach der Tat wollte Marchant Selbstmord in der Spree begehen, daran konnte er noch rechtzeitig gehindert werden. In einem Abschiedsbrie an seine Ungetreue hatte er erklärt: „Ganz Berlin soll vom Ende unserer Liebe hören." Vor dem Schwurgericht, wo sich Marchant wegen versuchten Totschlags zu verantworten hatte, wurde er von seiner früheren Freundin stark entlastet, indem sie u. a. zugab, daß sie starke Veranlassung zur Eifersucht gegeben habe. Daraufhin lautete das Urteil auf neun Monate zwei Wochen Gefängnis.

Fabrikexplosion bei Berlin. Im Mischhaus der Feuerwerkskörperfabrik von Deichmann in Malchow entstand am Montag nachmittag gegen 3 Uhr eine starke Explosion, durch die zwei Häuser zerstört wurden. Der 18 Jahre alte Arbeiter Walter Herzog, der allein im Gebäude war und auf den wahrscheinlich die Explosion zurückzuführen ist, hat den Tod gefunden. Der Sachschaden dürfte 15—20 000 RM. betragen.

Die Geliebte ermordet. Der 61 Jahre alte Schreiner Karl Numm in Heilbronn hat seine Geliebte im Alter von 25 Jahren in der Nacht zum Montag durch Messerstiche so schwer verletzt, daß sie starb.

Bestätigtes Todesurteil. Der Landwirt Wilhelm Wenzel war vom Schwurgericht in Allenstein Anfang Februar gemeinsam mit dem Landwirt Duscha wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Die beiden hatten im November ein Landwirtsehepaar Jakubessa, mit dem sie in Streit geraten waren, mit einem Jagdgewehr erschossen. Während Duscha das Todesurteil angenommen hatte, legte Wenzel Revision beim Reichsgericht ein. Dieses bestätigte jedoch am Montag das Urteil des Schwurgerichts — Ebenfalls verworfen wurde vom Reichsgericht die Revision des Seemanns Hoffmann, der im Oktober vom Schwurgericht Kiel wegen Totschlags an einem Arbeiter zu lebenslänglichem Zuchthaus und wegen versuchten Totschlags in vier Fällen und schweren Straßenraubes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Ein Rekorddieb vor Gericht. Vor dem Schöffengericht Breslau hat sich seit Montag der 41 Jahre alte, aus Diedenhofen in Lothringen stammende Dieb Joseph Barbe wegen unzähliger Diebstähle zu verantworten. Im Laufe einer langen Untersuchungshaft hat er, angeblich um reinen Tisch zu machen, rund 2000 Diebstähle zugegeben. Die Nachprüfung, die seit Mai 1925 im Gange ist, hat nahezu restlos die Richtigkeit der Angaben des Angeklagten ergeben. Er hat wahllos alles zusammengestohlen, was er erreichen konnte: 187 Fahrräder, Richtertalare des Oberlandesgerichts, Gebetkränze eines Franziskanerklosters, Handtücher, Thermometer und Seife, sowie Kleidungsstücke aus Volksschulen, Pelze aus Theatergarderoben, Bestecke aus Restaurants, Schreibmaschinen, Instrumente von Aerzten usw. Seine Beute machte er laufend mit Hilfe von Hehlern zu Geld.

Schicksal einer ostpreußischen Siedlergruppe in Rußland

Im Jahre 1924 gelang es einem mit Zuchthaus vorbestraften Schlosser Johann Alfred Martsch aus Königsberg i. Pr., auswanderungswillige Elemente aus Ostpreußen zu einer Siedlergruppe „Rotes Germanien" zusammenzubringen, vom Landwirtschaftskommissariat in Moskau eine Pachtkonzession auf 12 Jahre auf das etwa 700 Hektar große Gut Lestnitschenko bei Asow im Dongebiet zu erlangen und Ende November 1924 eine Gruppe von 72 Familien mit 373 Köpfen auf dem Bahnhof in Königsberg zur Ausreise nach Rußland zu versammeln. Wegen unzulänglicher Vorbereitung der Reise blieben die Leute zunächst in Königsberg liegen. Hier erfuhren sie, welche Vergangenheit ihr „Führer" Martsch hatte und wie leichtsinnig er mit den Geldeinlagen der Siedlergenossen umgegangen war. Ungeachtet dessen und trotz eindringlichster Aufklärung über den unvermeidlichen Zusammenbruch des geplanten Siedlungsunternehmens traten 68 Familien am 8. Dezember 1924 die Ausreise nach Rußland an. Schon bei der Ankunft in Moskau reichten die Barmittel der Auswanderergruppe nicht aus, um die Fahrt- und Frachtkosten zu bezahlen, so daß die Kosten der Weiterreise nach Asow vom Verkehrskommissariat gestundet werden mußten, wofür das mitgeführte Inventar (Maschinen und Geräte) zu verpfänden war. Nach der Ankunft auf dem Gut Lestnitschenko stellte es sich heraus, daß die dort vorhandenen Unterkunftsräume für die 68 Familien bei weitem nicht ausreichten, außerdem waren sie von russischen Arbeitern besetzt, die sich weigerten, den Ankömmlingen Platz zu machen. Die Leute vom „Roten Germanien" saßen im Elend: Ohne Obdach bei strenger Kälte, ohne entsprechende Winterkleidung, ohne Brennmaterial, ohne Geld, das für die Fahrtkosten verpfändete Inventar dem Zugriff entzogen. Wer nicht bei den mitleidigen Bauern in der Umgegend als Arbeiter gegen bescheidenes Obdach und Essen ankommen konnte, mußte Kleider und Wäschestücke verkaufen, um leben zu können. Bevor die russischen Arbeiter auf gerichtlichem Wege zur Räumung des Gutes Lestnitschenko veranlaßt werden konnten, war die Siedlungsgemeinschaft „Rotes Germanien" in sich zerfallen. Schließlich zerstreuten sich die Leute, indem sich die Familien einzeln oder in kleinen Gruppen nach Wolhynien, nach dem Wolgagebiet, nach Cis- und Transkaukasien durchschlugen, wo sie sich dann noch mehr voreinander trennten und jetzt jeder für sich ein wenig beneidenswertes Dasein führte. Eine Gruppe von 8 Familen begründete 1925 im Nordkaukasus eine Pachtsiedlung „Kultur-Germania", die nach wenigen Monaten ebenfalls zusammenbrach. Auch diese Familien haben sich dann einzeln zerstreut. Der Führer Martsch, der auch in Rußland Betrügereien verübt hat, ist nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe im Oktober vorigen Jahres aus Rußland ausgewiesen worden.

Nunmehr, nach Ablauf von mehr als zwei Jahren, melden sich die völlig verarmten Leute mit Rückkehrwünschen auf Reichskosten, obwohl ihnen vor der Ausreise von einem eigens nach Königsberg entsandten sachkundigen Beamten der Reichsstelle für das Auswanderungswesen klargemacht worden war, daß sie die Folgen ihrer Unbelehrbarkeit und die Verantwortung für ihr selbstgewähltes Schicksal auch selbst zu tragen haben würden. Damals erklärten diese Auswanderer jedoch, daß sie nicht daran dächten, jemals wieder die Hilfe Deutschlands in Anspruch zu nehmen.

Sechs Bergleute ertrunken. Auf der Schachtanlage Engelsburg in Bochum verunglückten in der Nachtschicht zum Sonntag 6 Bergleute tödlich, darunter ein Steiger. Bei Instandsetzungsarbeiten an der Seilfahrteinrichtung eines blinden Schachtes geriet der untere Tragboden des Förderkorbes, auf dem sich die Leute befanden, durch zu tiefes Einhängen in den infolge der vorangegangenen Ruheschichten teilweise mit Wasser gefüllten Schachtsumpf, so daß die Bergleute ertranken.

Sonntag, den 17. April

vormittags 9 und 10½ Uhr

Jugendweihe

im Johanneum

Eintritt 50 Pfg.

Karten Buchhandlung Lübecker Volksbote

Himmelserscheinungen im April

Der April ist der Monat, in dem vor alters auf unserer nördlichen Halbkugel das Frühlingsfest gefeiert wurde, an dessen Stelle jetzt das Osterfest im Kalender steht. Heute noch wie damals sind wir dabei vom Mond abhängig, feiern eigentlich immer noch das Frühlingsvollmondfest.

Die Sonne überschreitet nach dem Kalender am 21. April die Grenze des Widderzeichens und begibt sich in das Zeichen des Stieres. In Wirklichkeit wandert sie vom Sternbild der Fische in das Sternbild des Widders und steht am 17. unterhalb von dessen Hauptstern Hamal.

Von den Planeten finden wir am Morgenhimmel den Jupiter im Sternbilde der Fische; er gewinnt schließlich bis zu zwei Stunden Vorsprung vor der Sonne. — Merkur erreicht am 10. seinen größten westlichen Seitenabstand vom Tagesgestirn; trotzdem ist er wegen seiner geringen Höhe über dem Horizont kaum aufzufinden. — Uranus hat eine ähnlich ungünstige Stellung, so daß auch er kaum mit Nutzen aufgesucht wird.

Am Abendhimmel strahlt vor allen Venus außerordentlich hell und beherrscht den ganzen Südwesthimmel. Im Verlaufe des Monats durchwandert die Venus fast das ganze Gebiet des Stieres.

Mars zieht über die Grenze des Stieres in das Gebiet der Zwillinge hinüber. Mit wachsender Entfernung wird er immer lichtschwächer. Seine Untergangszeit liegt noch nach Mitternacht. Am Nachmittag des 7. hat er eine Zusammenkunft mit dem Mond. — Saturn bewegt sich rückläufig über Antares, den Hauptstern des Skorpions hinweg. Seine Aufgangszeit geht von 11½ auf 9½ Uhr nachts zurück. Leider wird er jetzt für sehr lange Zeit nahe der tiefsten Stelle des Tierkreises stehen, so daß wir uns schon in dieser Sichtbarkeitsperiode daran gewöhnen müssen, den Ringplaneten stets in ganz geringer Höhe über dem Horizont zu suchen. — Neptun, nahe Regulus, ist nach den größten Teil der Nacht über mit bewaffnetem Auge zu beobachten.

Der Mond zeigt am 9. sein Erstes Viertel und am 17. haben wir Vollmond. Das Letzte Viertel folgt am 24. April.

Ein besonders interessantes Himmelsschauspiel bietet uns im zweiten Monatsdrittel der periodische Sternschnuppenfall der Lyriden. Diesen Namen führen jene Sternschnuppen, weil sie aus der Leyer, lateinisch gleich Lyra, herzukommen scheinen. Sternschnuppen sind Metallstäubchen, die in unsere Erdatmosphäre gerieten, und dort durch Reibung infolge der schnellen Bewegung glühend werden. Wenn wir sie aufleuchten sehen, befinden sie sich in etwa 120 Kilometer Höhe.

Karl Rühmann in der empfehlenswerten praktischen Bildungszeitschrift „Kosmos".

Theater und Musik

Undine. Romantische Zauberoper in vier Aufzügen von A. Lortzing.

Lortzings „Undine" verblaßt mehr und mehr. Während ihre Aufführungsziffer noch vor kurzem selbst der seines populärsten Werkes, „Zar und Zimmermann" überlegen war, übt sie heute nur noch geringe Zugkraft aus. Und diese beruht einerseits auf den wohlgelungenen Buffoszenen, andererseits auf der mehr oder weniger anziehenden jeweiligen Besetzung der Hauptrollen. Nun ist auch das Publikum durch „Undine"-Aufführungen vielfach enttäuscht worden und hält sich infolgedessen — kopfscheu gemacht — zurück. Die Oper gilt als Repertoirstück, das in bestimmten Zeitabständen wiederkehrt oder aber in eine gerade sich fühlbar machende Lücke des Spielplans eingeschoben wird. Meistens geschieht das ohne genügende Vorbereitung und dann kommt vieles zu kurz; namentlich die Ensembles und die Chöre. Denn wenn auch fast jeder Sänger, jede Sängerin die in ihr Fach fallenden Rollen aus „Undine" in Besitz haben, so beruht doch ein nicht geringer Teil der Wirkung auf Ensemblekunst, und die ist ohne ausreichende Proben nicht erzielbar. Der Mißerfolg wird von Uneingeweihten dann oft der Oper zugeschoben, die — wie gesagt — verblaßt und hinter den Meisterwerken Lortzings, der sich auf ein ihm fremdes und seinem liebenswürdigen Talent unzugängliches Gebiet gewagt hat, zurückstehen muß, allerdings nicht in dem Maße, wie es vielfach angenommen wird.

Herr Kopp als szenischer Leiter hatte sich des Werkes mit Liebe und Sachkenntnis angenommen. Er gab es „im alten Stil", wie es unsern Vätern lieb geworden ist, und niemand wird — ohne über Geschmacksfragen zu streiten — behaupten können, daß es in der Aufmachung nicht wirksam sei. Herr Reinisch führte am Pult mit Geschick und Geschmack und vor allem mit der Sorgfalt, die ihn auszeichnet. Für das erkrankte Fräulein Traub hatte in letzter Stunde Frau Mannstaedt-Gander die Partie der Undine übernommen in der ihr heller, leichtansprechender Sopran reizvoll zur Geltung kam. Den Ritter Hugo gab Herr Heimberg mit strahlendem, vollтönendem Tenor und geschmackvoller Zurückhaltung in den Ensembles. Als Bertalda konnte Frau Bähre-Kerrl ihre stimmlichen Vorzüge nicht immer zur Geltung bringen. Der Kühleborn des Herrn Buschmann war zeitweilig etwas matt und zu tenoral; leider musizierte er auch nicht immer notengetreu. Sehr wirkungsvoll erstanden die Buffotypen der Herren Kopp und Rehkemper, deren köstliche Duette vortrefflich gelangen. H. D.

Neue Bücher

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.

Gesundheitsschriften für das Volk. Als zweites Heft der „Gesundheitsschriften für das Volk" (Verlag G. Birk u. Co., München) erscheint eine Arbeit des Wiener Arztes Dr. Alfred Neumann: „Gesundes und krankes Blut". In gemeinverständlicher Darstellung führt der Verfasser den Leser in die geheimnisvollen Triebkräfte des menschlichen Blutes ein, um an der Hand der normalen Beschaffenheit desselben die krankhaften Veränderungen, ihr Zustandekommen und ihre Ursachen aufzudecken. (Preis 50 Pfg.)

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. Sozialdemokratische Partei. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, dem 7. April, abends 8 Uhr bei W. Dose, Stockelsdorf, statt. Es wird gebeten, daß sich die Genossinnen und Genossen zahlreich an der Versammlung beteiligen. Der Vorstand.

Schwartau. Wochen-Meldung über die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 21. bis 26 März 1927:

Gemeinde	Männl. Erwerbsl. über 21	Männl. Erwerbsl. unter 21 Jahre	Weibl. Erwerbsl. über 21	Weibl. Erwerbsl. unter 21 Jahre	Zuschlagsempf. Ehegatten	Zuschlagsempf. Kinder u. sonst
Bad Schwartau	90	4	6	1	70	76
Stockelsdorf	117	9	19	3	84	149
Rensefeld	75	4	10	2	66	121
Obernwohlde	2	—	1	—	2	7
Ost-Ratekau	2	—	—	—	1	1
West-Ratekau	32	—	5	—	25	46
Ahrensbök Stadt	35	5	5	—	28	36
„ Land	19	—	1	—	15	35
Siblin	17	—	—	—	15	32
Gleschendorf	19	—	—	—	10	33
Curau	13	—	—	—	17	17
Gnissau	—	—	—	—	—	—
Zusammen	421	22	47	6	333	553

Krisenunterstützungsempfänger 21
Insgesamt Unterstützungsempfänger . 514
Am Stichtag, 29. März, Unterstützungsempfänger . 485
ohne Unterstützung 59
Insgesamt Arbeitsuchende 544

Cl. Eutin. Todesfall. Nach längerem Leiden starb der Ratsherr August Krützfeldt im Alter von 62 Jahren. K., ein gebürtiger Ahrensböker, erst Rechtsanwaltsbureauvorsteher, später Mandatar, gehörte dem Eutiner Stadtrat bereits zwanzig Jahre, darunter lange Jahre als Vorsitzender an, bis ihn die Fraktion „Volksgemeinschaft" im Januar 1925 in den Stadtmagistrat entsandte. Politisch ist K. nie hervorgetreten, nahm aber an den städtischen Fragen lebhaften Anteil und war daher zeitweilig eine stark umstrittene Persönlichkeit. Da bei der Wahl der Ratsherren keine Ersatzmänner gewählt worden sind, steht es der Volksgemeinschaft frei, wer als Nachfolger in Frage kommen soll, und dürfte diese Wahl vermutlich nicht leicht sein, zumal da es nicht gerade ein Stadtratsmitglied zu sein braucht.

Hansestädte

O. Hamburg. Zur Werftarbeiterbewegung. In einer am Montag abend im Hamburger Gewerkschaftshaus abgehaltenen, sehr gut besuchten Versammlung der freigewerkschaftlich organisierten Werftarbeiter Hamburgs sprachen sich sämtliche Diskussionsredner mit einer Ausnahme und einem Redner, der sich neutral verhielt, gegen die Annahme des in freier Vereinbarung erzielten, von der Verhandlungskommission zur Annahme empfohlenen Verhandlungsergebnisses aus. Die Urabstimmung aller Hamburger Werftarbeiter findet heute nachmittag statt.

Mecklenburg

Neustrelitz. Deutschnationale Milchpantscher. In Grünow, einem großen Bauerndorf in der Nähe Neustrelitz, betätigt sich der allergrößte Teil der seßhaften Bauern im Sinne der deutschnationalen Partei. Sie sind auch eifrig bestrebt, diese Betätigung auf das Wohl der Berliner Bevölkerung auszudehnen. Täglich liefern 18 bis 20 Bauern die Milch nach Berlin. Den Berlinern muß es aufgefallen sein, daß der Fettgehalt der Milch außerordentlich „hoch" ist. Es wurden deshalb von dort zwei Kriminalbeamte beauftragt, nach Grünow zu fahren, um an Ort und Stelle Milchproben zu nehmen und auch den Namen des einzelnen Bauern festzustellen, der die Milch liefert. Diese Maßnahme hat nun bewirkt, daß auf einmal täglich 150 bis 200 Liter Milch weniger geliefert werden. In dortigen Bevölkerungskreisen erzählt man sich nun, daß alle milchliefernden Bauern Wasser verwendet haben sollen, um recht viel Milch liefern zu können. So fassen deutschnationale Landwirte das Sorgen für das Allgemeinwohl auf.

Schleswig-Holstein

Westerau. Ein Schadenfeuer brach in dem weichgedeckten Hause des Landmannes Waßmann aus, das in einer Stunde das ganze Gebäude, das den Kernpunkt in der Landschaft am Lübecker Stift bildet, in Asche legte. Das Vieh konnte nur mit großer Gefahr gerettet werden. Der Besitzer zog sich beim Retten des Viehes starke Brandwunden zu. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Oldenburg

Oldenburg. Im Landtag wurde der Haushaltsplan für den Landesteil Lübeck beraten. Der Finanzminister bezeichnete die Lage der Landesfinanzen als günstig, in welcher Auffassung ihn Wichmann-Schwartau bestärkte. Der Landesteil habe insbesondere für Schulden nur geringe Aufwendungen zu machen. Er forderte nebenbei Verstärkung der Ortspolizei. Genosse Fick-Stockelsdorf nahm wiederholt das Wort und bestritt u. a., daß die finanzielle Lage des Landesteils besonders günstig sei. Er wandte sich gegen die Streichung der Gewerbesteuer, was einem Geschenk an die Fabrikanten gleichkäme. Die kleinen Gewerbetreibenden würden nicht davon betroffen. Er hätte gewünscht, daß die sozialen Belange mehr berücksichtigt worden wären. Ferner forderte Genosse Fick eine Erhöhung der Landarbeiterlöhne. Die Sozialdemokraten werden den Zuschuß zur Landwirtschaftskammer ablehnen, weil die Arbeiter nicht zur Mitarbeit herangezogen werden. Für den Bau einer Kaje im Niendorfer Hafen wurden 18 000 Mark angenommen. Für die Hafenanlagen in Niendorf waren ursprünglich 3000 Mk. in den Voranschlag eingestellt. Der Regierungsvertreter beantragte im Ausschuß eine Erhöhung der Summe um 15 000 Mk. zur Anlegung einer 70 Meter langen Kaje an der Nordwestseite des Niendorfer Hafens. Der letztere Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Als Zuschuß für Handel und Gewerbe wurden 2500 Mk., zur Hebung des Handwerks 4000 Mk. bewilligt. Für die soziale Fürsorge sind 11 300 Mk. eingestellt. Als Zinsbeihilfen für den Wohnungsbau werden 3500 Mk., für die Erwerbslosenfürsorge 40 000 Mk., für das Berufsschulwesen 16 000 Mk., für die Gründung von Jugendherbergen 4000 Mk., für Jugendpflege 2500 Mk. bewilligt. Für den Bau einer Turnhalle in Bad Schwartau wurden 40 Prozent der auf 52 000 Mk. veranschlagten Baukosten bewilligt. Im Voranschlag für die Justizverwaltung werden die Ausgaben für die Amtsgerichte um 4600 Mark erhöht. Insgesamt betragen die Einnahmen für die Justizverwaltung 193 000 Mk., die Ausgaben 239 300 Mk. Der Haushalt der Verwaltung für Kirchen und Schulen schließt in Einnahme mit 136 250 Mk., in Ausgabe mit 537 650 Mk. Der Zuschuß für die evangelisch-lutherische Landeskirche wird von 16 000 Mk. auf 32 000 Mk. und der Zuschuß für die katholische Kirche von 1400 Mk. auf 2800 Mk. erhöht.

Gemeinderatswahl im lübeckischen Staatsgebiet

Die Wählerlisten liegen bis zum 8. April an den ortsüblich bekanntgegebenen Stellen zur Einsicht aller Wahlberechtigten aus. Einsprüche gegen die Listen sind beim Gemeindevorsteher anzubringen

Seht die Wählerlisten ein!

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat: Johannisstr. 46. Telephon 2048.
Sprechstunden
11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Achtung! SPD.-Vorstand und Maifestausschuß! Mittwoch, den 6. April, abends 7 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Achtung, Distriktsführer! Jahresberichte von Fr. Meyer & Co. können ab Dienstag, dem 5. d. Mts., im Sekretariat abgeholt werden.

8. Distrikt. Donnerstag, den 7. April, abends 7½ Uhr im „Landhaus" Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Wolfradt. 2. Verschiedenes.

Travemünde. SPD. Donnerstag, den 7. April, im Kolosseum Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen Pflicht!

Schlutup. SPD. Mittwoch, den 6. April, abends 8 Uhr bei Saborowski Mitgliederversammlung. Maifeier u. a. m. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Niendorf im Lübschen! Donnerstag abend 8 Uhr: Versammlung der SPD. im Lokale von Behrens. Tagesordnung: Gemeinderatswahl. Referent Genosse Waterstrat. Zahlreichen Besuch erwartet Die Distriktsleitung

Achtung, Kassierer! Die Abrechnung für das 1. Quartal 1927 hat umgehend zu erfolgen. Beitragskassierer, die für März noch nicht abgerechnet haben, müssen dieses sofort nachholen. J. A.: H. Wolfradt

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48.
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Arbeiterjugend Moisling. Am Mittwoch, dem 6. April haben wir unsern Heimabend im Kaffeehaus. Um 7 Uhr: Volkstänze. Um 8 Uhr Mitgliederversammlung. Im Anschluß daran Ueben zum Werbeabend.

Achtung Violinenspieler. Heute, Dienstag, fällt unsere Stunde aus.

Vorwerk. Am Mittwoch spricht im Gewerkschaftshaus der Genosse Felix Fechenbach. Wir treffen uns um 7 Uhr bei Boldt. Beteiligt euch zahlreich.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48.

Ausschuß für Arbeiter-Wohlfahrt Lübeck. Am Freitag, dem 8. April, abends 8 Uhr hält der bekannte Jugendrichter Landgerichtsdirektor Dr. Franke aus Berlin in der Aula der Ernestinenschule einen Vortrag über „Verwahrlosung der Jugend und ihre Bekämpfung". Zu diesem Vortrage sind unsere Genossinnen und Genossen herzlich eingeladen.

Unsere Nähstube bleibt wegen der Frauenversammlung in der Stadt am Donnerstag, dem 7. April, geschlossen. Letzter Nähabend daher schon am Mittwoch.

Bücher

Kulturwille Nr. 4. IV. Sondernummer „Beethoven". Einzelnummer 25 Pfg., Jahresabonnement 2,40 Mk. Probenummer frei. Verlag: Allgemeines Arbeiter-Bildungs-Institut, Leipzig, Braustraße 17. Unter den vielen Veröffentlichungen anläßlich des 100. Todestag Beethovens hat dieses Sonderheft des Kulturwillens eine eigene Note. Der einleitende Artikel „Nachruhm" von Hans Stuckenschmidt zeigt in erfreulicher Offenheit, wie vom Bürgertum diese Hundertjahrfeier nicht der Anerkennung der geistigen Leistung Beethovens, sondern vielmehr der Selbstbeweihräucherung dient. In der Beilage Arbeiterschulung interessieren vor allem „Bildungsarbeit der Unternehmer" (Valtin Hartig) und „Radio und Erziehung in England" (Patterson) und zwei Beiträge zum Thema „Jugendweihe". Auch diese Nummer gibt dem Arbeiter die Möglichkeit, ein überaus umfangreiches Stoffgebiet in straffster Zusammenfassung kennen zu lernen, schärft das kritische Gefühl und weckt zweifellos das Verlangen, sich mit Kulturfragen stärker zu beschäftigen. Wer den Kulturwillen nicht liest, fordere eine Probenummer vom Verlag.

Sterbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

2. Distrikt. Unser Genosse J. Wulff, Gr Burgstraße, ist verstorben. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung ist heute erfolgt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.
Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

1. Bezirk, 3. Kameradschaft. Komitee-Versammlung Dienstag, 5 April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Ortsgruppe Wulfsdorf. Am Mittwoch, dem 6. April, abends 8 Uhr: Versammlung im Lokale des Herrn Meseck, Kasino-Kantine, Flugplatz Blankensee. Erscheinen ist Pflicht.

Achtung Spielleute, Fahnenschuß und Orchesterleitung. Heute, Dienstag, den 5. April, abends 8 Uhr Sitzung im Gewerkschaftshaus.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend. Heute, Dienstag, abends ½8 Uhr Generalversammlung unserer Zahlstelle im Gewerkschaftshaus. — Mittwoch abend 8 Uhr spricht Felix Fechenbach im Gewerkschaftshaus. Wir gehen geschlossen hin.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Das Mittwoch, den 6. d. M., stattfindende Ensemble-Gastspiel von den Mitgliedern des Wiener Burgtheaters „Der Schwan", Lustspiel in drei Akten von Franz Molnar, weist als Hauptdarsteller die Damen: Hedwig Bleibtreu, Elise Lewinsky, Clara Rabitsch und die Herren: Hermann Romberg, Otto Schmöle, Herbert Waniek und Robert Valberg in der Regie Albert Heines auf, also die prominentesten Kräfte der Burg sowie deren ersten Regisseur. Das Gastspiel findet außer Abonnement zu Gastspielpreisen statt. Die Abonnenten erhalten zu diesem Gastspiel Eintrittskarten zu Oppreisen. Gegen Vorlegung der Grundgebührkarten sind Vorzugskarten in der Theaterkanzlei zu haben. Kartenvorbestellung und Vorverkauf an der Theaterkasse.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Riga" ist am 2. April 8 Uhr abends von Lübeck nach Riga abgegangen.
Dampfer „Sankt Jürgen" ist am 3. April morgens 8 Uhr in Neufahrwasser angekommen.
Dampfer „Sankt Lorenz" ist am 3. April 8 Uhr abends in Lübeck angekommen.
Dampfer „Reval" ist am 3. April 9 Uhr morgens in Danzig angekommen.
Dampfer „Lübeck" passierte Quessant am 4. April 4 Uhr morgens auf der Reise von Newcastle-on-Tyne nach Gibraltar.

Angekommene Schiffe

4. April

D. Bürgermeister Lofrenz, Kapt. Hammer, von Burgstaaken, 3½ Std. — D. Magnet, Kap. Nielsson, von Oezelösund, 2 Tg. — D. Seeadler 1, Kapt. Mews, von Wismar, 8½ Std.

5. April

D. Teutonia, Kapt. Witt, von Oscarshamn, 2 Tg. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std.

Abgegangene Schiffe

4. April

D. Helgoland, Kapt. Möller, nach Valborg, leer. — M. Torgun, Kapt. Hansen, nach Kopenhagen, Briketts. — D. Olof, Kapt. Jönsson, nach Halmstad, Glaubersalz.

5. April

M. Hulda, Kapt. Krüger, nach Malmö, Roheisen. — M. Orion, Kapt. Behrmann, nach Malmö, Koks.

Lübeck-Wyborger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Wiborg" ist am 4. April 9 Uhr morgens in Lübeck angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 673, Bardowick, Wittorf, 95 To. Mehl und Stückgut, von Hamburg. — Nr. 513, Gehren, Besenlaublingen, 365 To. Gipssteine, von Besenlaublingen. — Nr. 2373, Naumann, Nienburg, 361 To. Kalksteine, von Hernburg. — Nr. 666, Thiele, Nienburg, 400 To. Kalksteine, von Hernburg. — Nr. 428, Hermann, Merschwitz, 770 To. Steinschlag, von Meißen. — Güterdampfer Anni, Kapt. Thiedemann, Lauenburg, 199 To. Stückgut, von Magdeburg. — Nr. 812, Schulz, Lauenburg, 215 To. Leinsaat, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 768, Brandt, Lauenburg, 148 To. Kalksandsteine, nach Büchen. — Nr. 3419, Richter, Mollnow, leer, nach Güster. — Nr. 567, Klaus, Nienburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 8250, Mittel, Diederitz, leer, nach Güster. — Motorkahn Lübeck, Schiffer Walter, Lauenburg, 61 To. Haferflocken und Stückgut, nach Hamburg.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr Fritz Solmitz
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Leickhardt. Verlag: Friedr Meyer u. Co.
Druck: Friedr Meyer u. Co Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit"

Kleine Geschichten

Die liebestolle Bürgersfrau und der schlagfertige Pater

Die Frühjahrsluft hat's anscheinend in sich. Da steigt der Saft nicht nur in die Weiden und in die Birken, nein, da beglücken die bekannten Frühlingsgefühle auch die aus dem Winterschlaf erwachende Menschheit, und wer die Kriminalstatistik verfolgt, weiß, daß zu dieser Zeit Sittlichkeitsattentate und ähnliche Delikte am häufigsten sind.

Meist ist in solchen Fällen ein männliches Wesen der angreifende Teil, aber nicht immer. Auch das weibliche Geschlecht kann aggressiv werden, wenn Pan die Flöte bläst. Ein solcher Fall ereignete sich kürzlich im Donautal. So merkwürdig und komisch ist die Geschichte, daß sie verdient, in ein paar Zeilen festgehalten zu werden.

Fuhr da in der 4. Klasse vom Klosterort Beuron aus ein frommer Pater, wohl zur Ausübung seiner geistlichen Pflichten. Im gleichen Wagen fuhr auch eine bejahrte Beuroner Bürgersfrau mit. Anscheinend hatte die ein Auge auf den stattlichen Stellvertreter Gottes im irdischen Jammertal geworfen; denn sie wechselte andauernd ihren Platz, bis es ihr schließlich kurz vor einem Tunnel gelang, in die nächste Nähe des Paters zu kommen.

Wer die Donautalbahn kennt, weiß, daß es da eine Menge von Tunnels gibt, sehr zum Ergötzen von Hochzeitspärchen und verliebten jungen Leuten. Die sind für zeitweilige Dunkelheit sehr empfänglich. Auch die Beuroner Bürgersfrau erachtete eine solche Gelegenheit zur Ausführung ihrer Offensive für günstig. Kaum war der Wagen in den ersten Tunnel eingefahren, so hing sie auch schon am Halse des ehrwürdigen Paters, ihn küssend und knutschend. Da war sie aber an einen gekommen, der solchen Liebesbezeugungen abhold war. Statt der Sünde zu erliegen, gab er der fanatischen Evastochter die Küsse in Form von ganz gewaltigen Maulschellen zurück. Die Mitreisenden hörten zwar dieses Backpfeifenkonzert recht wohl, konnten sich's aber der Dunkelheit wegen nicht recht erklären. Erst als der Tag wieder in den Wagen schien, vernahm man Näheres. Da erklärte die fromme Alte, das müsse ein Irrtum oder eine Verwechselung gewesen sein. Sie sei nicht die Küsserin gewesen. Dadurch kam der Diener der streitenden Kirche noch mehr in Harnisch und verfeuerte nochmals eine Batterie von Ohrfeigen, eine saftiger als die andere, und keine davon war von schlechten Eltern.

Als die Mitreisenden aus dem ersten Erstaunen heraus waren, lachten sie nicht schlecht ob dieses Zwischenfalls. Die einen sagten: „So etwas kann hält nur in Beuron in Sigmaringen passieren, in einer Gegend, die so schwarz ist, daß daneben selbst die ältesten Raben so weiß wie frischgelöschter Kalk aussehen." Die anderen sagten: „Wer weiß, ob der Herr Pater sich auch so schlagfertig gezeigt hätte, wenn die Küsseverschenkerin keine roßige Alte, sondern ein hübsches junges Mädchen gewesen wäre." — Wir wollen uns für keine der beiden Meinungen entscheiden. Als getreue Chronisten registrieren wir den Vorfall nur.

Nach wie vor besteht Paßzwang

Besonders wichtig für ins Ausland reisende Arbeiter und Angestellte!

Die mit einigen fremden Ländern getroffenen Vereinbarungen über die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges sind mehrfach irrtümlich dahin verstanden worden, daß für den Reiseverkehr mit diesen Ländern überhaupt keine Paßförmlichkeiten mehr bestehen, und daß insbesondere zur Einreise in diese Länder jeder beliebige Ausweis genüge. Infolgedessen sind Reisenden an der Grenze oft Zeitverluste und Kosten entstanden, die bei richtiger Auslegung der bestehenden Vereinbarungen vermieden worden wären. Von amtlicher Seite wird daher erneut darauf hingewiesen, daß die Aufhebung des Sichtvermerkzwanges in keinem Falle an dem bestehenden Paßzwange etwas geändert hat. Das aber bedeutet nicht nur, daß Angehörige der in Betracht kommenden Länder, im Verhältnis zu denen der Sichtvermerkzwang aufgehoben ist, ohne ordnungsmäßige und gültige Reisepässe das Reichsgebiet nicht betreten, sondern auch daß Reichsangehörige, auch wenn sie sich nur in jene Länder begeben wollen, ohne ordnungsmäßige und endgültige Reisepässe das Reichsgebiet überhaupt nicht verlassen dürfen. Ferner sind vielfach unbeachtet geblieben diejenigen Vereinbarungen, die zum Schutze des Arbeitsmarktes mit der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein sowie mit Dänemark, Schweden und Luxemburg bei der Aufhebung des Sichtvermerkzwanges getroffen worden sind, und die bestimmen, daß Arbeiter und Angestellte des einen Teiles, wenn sie zum Zwecke der Arbeitsaufnahme in das Gebiet des andern Teiles reisen wollen, einer von der zuständigen Konsularbehörde des Einreiselandes in den Paß einzutragenden Zusicherung der Bewilligung zum Stellenantritt bedürfen. Die Erteilung einer solchen Zusicherung hat daher auch jeder Reichsangehörige, der in einem der bezeichneten Länder eine Arbeitsstelle zu suchen oder anzutreten beabsichtigt, vor Antritt der Reise unter Beifügung seines Reisepasses und der sonst etwa erforderlichen Unterlagen bei dem zuständigen Konsul des Einreiselandes zu beantragen. Arbeitsuchende, die ungeachtet dieser Bestimmungen sich in eines der genannten Länder begeben, ohne in ihrem Passe eine Zusicherung der Bewilligung zum Stellenantritt nachweisen zu können, setzen sich der Bestrafung aus und haben außerdem ihre Ausweisung zu gewärtigen. Auf Erteilung ihrer nachträglichen Bewilligung zum Stellenantritt nach erfolgter Einreise ist wegen des großen Stellenmangels auf den fremden Arbeitsmärkten nicht zu rechnen. Die Paßbehörden haben daher nach Möglichkeit schon bei der Ausstellung von Reisepässen Reichsangehörige, die offenbar, um Arbeit zu suchen, in eines der genannten Länder zu reisen beabsichtigen, darauf hinzuweisen, daß sie sich vorher die Zusicherung der Bewilligung zum Stellenantritt beschaffen müssen.

Amtlicher Teil

Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 16 vom 4. April 1927 enthält. 4781

Gesetz über die Gebühren der Rechtsanwälte in Aufwertungssachen.

Lübecker Straßenbahn

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß ab **Donnerstag, dem 7. April 1927,** die Linien 7, 14 und 15 wieder vom Geibelplatz aus verkehren werden.

Lübeck, den 5. April 1927.

4757 **Städtische Betriebe.**

III. E. 125/26

In der Strafsache

gegen den Händler Gustav Adolf **Teetz** in Lübeck, wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz hat das Schöffengericht in Lübeck in der Sitzung vom 15. September 1926, und die Strafkammer des Landgerichts Lübeck in der Sitzung vom 3. November 1926 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen Vergehens, strafbar nach § 10 Nr. 2 und des § 16 des Nahrungsmittelgesetzes zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und einer Geldstrafe von 300,— RM. und gemäß § 465 St. P. O. in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

An die Stelle der Geldstrafe tritt, falls sie von dem Angeklagten nicht beizutreiben ist, für je 20,— RM. ein Tag Gefängnis.

Der erkennende Teil dieses Urteils ist auf Kosten des Angeklagten im Lübecker Volksboten und im Lübecker Generalanzeiger zu veröffentlichen

Lübeck, den 1. April 1927.

4754 **Die Staatsanwaltschaft.**

Staatliche Handelslehranstalt

I. Abt. Kaufmannsschule:

Die Anmeldungen der zu Ostern in die Lehre eintretenden schulpflichtigen männlichen und weiblichen Lehrlinge werden von Dienstag, dem 19. April 1927, ab im Schulhause Schwartauer Allee 44a von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags entgegengenommen. Anmeldescheine werden dort von diesem Tage ab verausgabt.

II. Abt. Höhere Handelsschule und Handelsschule:

Für die zu Ostern d. Js. (26. April) beginnenden Jahreskurse werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Anmeldeformulare und Aufnahmebedingungen können im Geschäftszimmer, Schwartauer Allee 44a, entgegengenommen werden.

III. Wahlfreie Abendkurse.

Beginn neuer Kurse in fremden Sprachen, Buchführung, Maschinenschreiben, Kurzschrift, Dekorationskunde und Lackschrift, Deutsch, Rechnen usw. am Montag, dem 2. Mai 1927.

Anmeldung am Mittwoch, dem 27. April 1927, 7 bis 9 Uhr abends, Schwartauer Allee 44a. Ausführliche Bekanntmachung folgt.

Lübeck, den 2. April 1927.

4757 **Die Oberschulbehörde.**

Lyzeum am Falkenplatz

Vorbehaltlich der Genehmigung durch die Bürgerschaft wird zu Ostern die Obersekunda des Oberlyzeums am Lyzeum am Falkenplatz eingerichtet werden. Anmeldungen für diese Klasse umgehend bei Frau Studiendirektorin Schiedebanz erbeten in der Sprechstunde Dienstag bis Donnerstag, 12—1 Uhr, im Schulgebäude.

Lübeck, den 4. April 1927.

4756 **Die Oberschulbehörde.**

Bekanntmachung

Versammlung der Kaufmannschaft

am Dienstag, dem 5. April 1927, nachm. 6 Uhr, in der Börse

Tagesordnung:

1. Wahl eines Mitgliedes der Handelskammer an Stelle des ausgeschiedenen Mitgliedes H. W. E. Lindenberg: (4750

Wahlvorschlag der Handelskammer:
E. Chr. W. Borgwaldt (Heinrich Borgwaldt)
J. C. Fehling (Biehl & Fehling)
G. A. E. Halle (Eduard Halle)

2. Antrag der Handelskammer auf Bewilligung von RM 19 650,62 aus dem Erneuerungsfonds für Schuppen, Lagerhaus und Anlagen des Hafenbetriebes.

Lübeck, den 26. März 1927

Die Handelskammer

Holzverkauf

Forstrevierverwaltung Kronsforde verkauft am **Montag, dem 11. April 1927, vormittags 10 Uhr,** in der Gastwirtschaft Koenig in **Kronsforde** aus dem **Kannenbruch:** Holznummer 641—897: 7 Fichtenstämme, 12—14 m lang, 14—16 cm D. 25 Fichtenstangen I.—III. Kl., 9 rm Eichen-Stähle, 2 m lang, 178 rm Eichen-Kluft und -Knüppel, 12 rm Buchen-Rollen, 1 m lang, von 15 cm an, 51 rm Buchen-Kluft und -Knüppel, 5 rm Birken-Kluft, 1½ rm Nadelholz-Knüppel, 8 Haufen Eichen-, Buchen-, Eichen- und Reisholz-Busch. Verzeichnisse ab 7. April im Forsthaus Kronsforde. 4735

Für die viel. Gratulat. u. Geschenk. z. Konfirm. unserer beiden Kinder Karl und Ellen danken herzlich 4788
Karl Steinhagen u. Frau nebst Sohn Karl und Tochter Ellen
Bd Schwart., Tremskp. 22

Für die viel. Gratulat. u. Geschenk. z. Konfirm. unseres Sohnes Erwin sagen herzl. Dank 4766
Hermann Lüth u. Frau nebst Sohn Erwin
Bd. Schwart., Tremskp 33

Ein sanfter Tod beendete heute das arbeitsreiche Leben uns. lieben Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter 4765

Anna Steffen
geb. **Jenkel**
im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Heinrich Jenkel und Frau
Jochim Steffen und Frau
Hans Steffen und Frau
und Enkelkinder.

Schlutup, d. 3. April

Beerdigung am Freitag, d. 8. April, mittags 12 Uhr, v. Trauerhause aus.

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck

Nachruf!

Am 2. d. Mts. starb unser treuer Kollege, der Hafenarbeiter

August Sievers

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 7. April, nachmittags 3 Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt. 4778

Die Ortsverwaltung

Auf Kohlenlagerplatz älterer, zuverlässiger **Arbeiter gesucht** der mit der Kundschaft umgehen kann, für den Platzverkauf, geg. Gehalt u. Provis. Jetz Verdienst ungef. 26—28 RM., nachdem ungefähr 40 RM. Ang. unter H 981 an die Exp. d. Bl. 4772

Sonnige 2 3.-Wohnung in Siems z. tausch. ges. geg. gl. in Lübeck. Ang. u. **H 980** a. d. Exp d. Bl. 4758

Möchte mein. 2-**Zimmer-Wohng.** geg. 3-**Zimmer-Wohng.** vert Umzug w vergütet. Ang. u. **H 983** a. d. Exp d. Bl. 4784

1 Mittelsch.-Mütze, Kl. 4, u. 1 P. Sandalen, Gr. 35, z. verk. 4767 Kreuzweg 4, I

1 Herren-Fahrrad zu verkaufen. 4780 Fischergrube 21

Guterh. Herren-Fahrrad zu verk., 30 RM. 4769 Schlutup, Neustr. 5

Bettstelle ohne Matr. billig zu verkaufen. 4761 Wickedestr. 32

Gr. Kinderwag. billig 4763 Kottwitzstr. 63, II.

Sehr guterh. Kinderwg. u. Klappsportwg. z. verk. 4775 Luisenstr. 42, I I.

Dkbl. Promenadenwagen zu verkaufen, RM. 20.— 4755 Lützowstr. 27

Plüschsofa und Chaiselongue zu verk. 4760 Arnimstr. 42d, I

N. Blockwagen zu verk. 4768 Kerckringstr. 61

Mehrere Fuder guten **Dung** 4759 Feldstraße 14

Ein wachs. Schäferhund zu verkaufen. 4791 Krempelsd. Allee Nr. 64

Schulränzel zu kaufen gesucht. Angeb. u. H 985 a. d. Exp. d. Bl. 4797

Kartoffelland z. verp. 4795 J. Benett, Gothmund.

Für wenig Geld können Sie das Beste haben:

Rama
MARGARINE
butterfein

Meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands

Die Qualität siegt!

½ ℔ nur 50 Pfg.

Beim Einkauf Kinderzeitung „Die Rama-Post vom kleinen Coco" oder „Die Rama-Post vom lustigen Fips" gratis.

Dr. Bilz:

Das Arbeitsgerichtsgesetz

Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch

3.50 Mk.

Buchhandlung „**Lübecker Volksbote**", Johannisstraße 46

Verlob.-Ringe 333, St. v. 4.– an 585, St. v. 8.– an Uhrm. Hübner, Fischstraße 13 4790

Gemeinnützige Siedlungs-Genossenschaft Lübeck

e. G. m. b. H.

GSG

Bilanz per 31. Dezember 1926

Aktiva	RM	Pf	Passiva	RM	Pf
1. Kassa	1 499	94	1. Genossenanteile	46 926	61
2. Beteiligungen	3 480	00	2. Bank	18 733	99
3. Waren	19 039	06	3. Bau-Konto	672 079	39
4. Baumaterialien	611 054	53	4. Bauguthaben	7 515	66
5. Schuldner	9 384	29	5. Gesetzliche Rücklage	3 334	53
6. Grundstücke 65498.85 Abschrbg. 2% 1399 97	64 188	88	6. Hilfsrücklage	258	70
			7. Bauergänzgs.-Konto	130	37
7. Inventar 14695.— Abschrbg. 2% 2939.—	11 756	00	8. Hypotheken-Passiva	37 540	00
			9. „ Beleihungen	29 634	84
			10. Sonstige Reserven	12 500	00
8. Lieferanten	5 977	73	11. Aufwertungsrücklag.	2 611	18
9. Hypotheken Aktiva	32 630	00	12. Ueberschuß	3 141	74
10. Darlehen	75 486	58			
	834 407	01		834 407	01

Gewinn- und Verlust-Rechnung

Verluste	RM	Pf	Gewinne	RM	Pf
1. Lohn-Konto	40 379	90	1. Waren-Konto	10 753	33
2. Zinsen-Konto	1 870	71	2. Baumat.-Konto	57 942	45
3. Unkosten-Konto	18 431	28	3. Brunnenbau-Konto	2 426	—
4. Hausbetriebs-Konto	3 049	18			
5. Abschreibungen a) Grundst. 1309.97 b) Inventar 2939.00	4 248	97			
6. Reingewinne a) Gewinnanteil a. d. Gen. 1223.39 b) Gesetzliche Rücklage 200.00 c) Hilfsrückl. 300.00 d) Bauergzg. 1000.00 e) Aufwertg. 418.35	3 14 1	74			
	71 121	78		71 121	78

Aufgestellt:
Lübeck, den 20. Januar 1927
Der Vorstand:
(gez.) Georg Kaping, (gez.) Szperalski
(gez.) Prof. B. Steinbrück

Geprüft und für richtig befunden:
Lübeck, den 18. Februar 1927
Die kaufmännische Kommission des Aufsichtsrats:
(gez.) Hermann Clausen, (gez.) Schuster
(gez.) Giesenberg, (gez.) Kasbohm

Der Zugang an Mitgliedern betrug im Jahre 1926 135 und ausgeschieden sind 95 Mitglieder, so daß die Zahl der Genossen am 31. Dezember 1926 1458 beträgt. Die eingezahlten Genossenanteile erhöhten sich von RM. 30 438.82 auf RM. 46 926.61. Die Haftsumme für die eingezahlten Genossenanteile beträgt RM. 91 100.— Die satzungsgemäße Haftsumme beläuft sich auf RM. 291 600.—. Die Rückzahlung der ausscheidenden Genossen erfordert RM. 3 108.15. 4771

Gedenket der Verstorbenen durch Unterhaltung einer würdigen Grabstätte

NBL

Grabpflege

Die Bestellungen auf Pflege der Grabstätten, die bis Ostern fertiggestellt werden sollen, bitten wir baldigst in der Geschäftsstelle aufzugeben (4741

Notgemeinschaft für Bestattungen
zu Lübeck e. V.
Hundestraße 49—51

Glückwunschkarten

zur (4745
Jugendweihe, Konfirmation und Ostern
liefert an Wiederverkäufer
H. Zunk, Papierwaren-Großvertrieb
Beckergrube 72 Tel. 22 341

Rauchzeug
preiswert und gut
C. Wittfoot

Großer
Schuhwaren-Ausverkauf
wegen Umzugs
zu bedeutend ermäßigten Preisen
Carl Hans Kühl & Co.
Königstraße 46a
neben Lüb. Anz. (4764

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Versichert Euch und Eure Angehörigen nicht bei den privatkapitalistischen Versicherungsgesellschaften, sondern benutzt dazu nur Euer eigenes Unternehmen, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft (2473

Auskunft erteilt die Rechnungsstelle 30 in Lübeck, Hansastraße 160, sowie sämtliche Abgabestellen des Konsum-Vereins für Lübeck und Umgegend

---

Nichtamtlicher Teil

Jg. Frau [illegible] Kontor od. Laden z. reinigen. Ang. u. H 984 a. d. Exp. 4790

Gr. 2-Stub.-Wohng. n. d. Holstentor [illegible] Ang. u. H 982 a. d. Exp. 4785

Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 7 — Beilage zum Lübecker Volksboten — 5. April

„Kasper ist da! — Sünd ji all dor?“

„Hallohallohallo!“
„Heftiges Klingeln. Kasper erscheint. 'n Dag Jungs!“ — 'n Dag Kasper!“
„Sünd ji all' dor?“ —
„Jo!“ —
„Davon stinkt dat hier ok so.“ —
Kasper verschwindet und erscheint wieder mit der Glocke und bimmelt, was er kann.
„Is dat nu genog?“ —
„Jo!“ —
Neues Klingeln.
„Kann dat losgahn?“ —
„Jo!“ —
„Weest, wat ick nu doh? — Nu goh ick wedder weg!“
„Jo, jo, goh man wedder weg!“ —
„Ne, nu grod blif ick!“

Kasper und der Galgen

Kasper: Man will mir wieder an den Kragen,
Weil ich 'nen Kellner hätt erschlagen,
Mir gab kein Bier der dumme Tropf,
Da warf ich's Maß ihm an den Kopf,
Er fiel drauf hin, gleich mausetot,
Nun sitz ich hier in großer Not.

Gerichtsdiener: Du baumelst bald nun an dem Galgen
Und kannst dich mit den Raben balgen!

Kasper (beiseite): Ich mühe mich, daß mir's gelinge,
Mich zu befreien aus der Schlinge.
Laßt, lieber Herr, ich bitt sehr schön,
Doch Gnad' nochmals für Recht ergehn.

Gerichtsdiener: Es ist zu spät, der Henker kommt,
Der wird dir geben, was dir frommt.

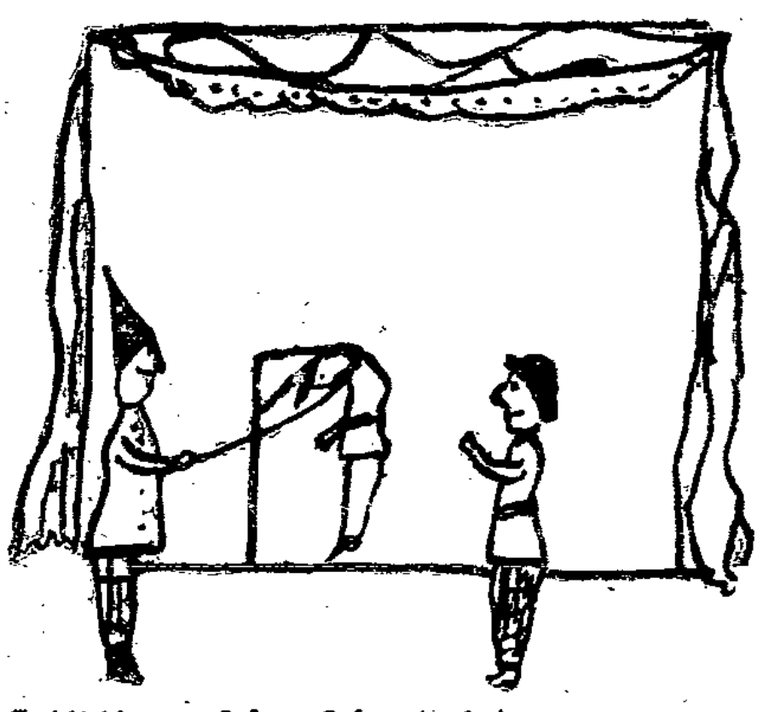
Kasper: Wie früher frommt auch heut nur mir
Bratwürstel und viel bayrisch Bier.

Henker (mit dem Galgen): So, hier stell ich den Galgen auf
Und das Gericht nehm seinen Lauf.

Kasper: Was ist denn das für ein Instrument?

Gerichtsdiener: Den Sündengalgen man es nennt.
In diese Schlinge, rund und fein,
Steck, Kasper, jetzt den Kopf hinein.

Kasper (steckt den Fuß hinein): Hopp, hopp, hopp,
Pferdchen lauf Galopp,
Ueber Stock und über Stein,
Brich dir aber nicht die Bein.
Immer im Galopp,
Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp.



Gerichtsdiener: Kasper, Kasper, denke dran,
Du bist bald ein toter Mann.

Kasper (steckt den Arm hinein und schaukelt):
Denke dir, mein Guter,
Was ich im Traume gesehn,
Ich sah um mich ein Fuder
Gebratner Würstel stehn.
Und rings erblickt ich Maßel,
Gefüllt mit bayrisch Bier,
Das war ein nettes Spaßel,
Gefiel gar prächtig mir.

Gerichtsdiener: Jetzt laß Er seine Albernheiten,
Zum Tode soll Er sich bereiten.
Den Kopf steck in die Schling Er 'nein,
Nicht, dummer Peter, Arm und Bein.

Kasper: Ich weiß wahrhaftig nicht, mein Freund,
Wie Ihr es mit dem Kopfe meint,
Macht mir doch einmal selbst es vor.
(beiseite) Ha, es gelingt, der dumme Tor!

Gerichtsdiener (steckt den Kopf hinein):
So wird's gemacht, nun halt Er Ruh.

Kasper: Hurra! ich zieh die Schlinge zu.
Gar lustig soll's Gericht nun baumeln
Und in der frischen Luft 'rumtaumeln!

Henker: Ich hole Militär zur Stell,
Daß Er wird eingespunden schnell.

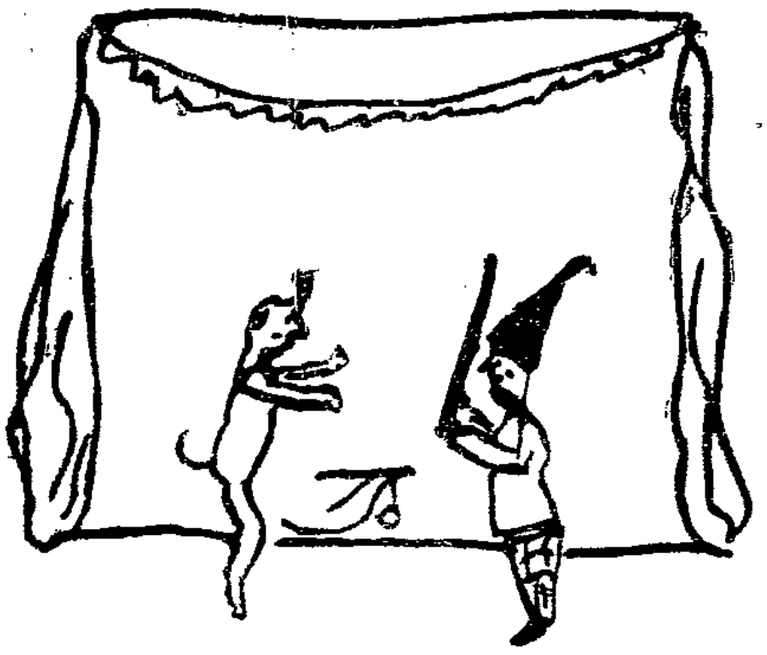
Kasper Nein, so soll Er sich nicht bemühn,
Kann lieber mit zur Hölle ziehn.
(Schlägt ihn mit dem Galgen tot.)
Man wird ja seines Leben nicht froh,
Das Totschlagen geht heute engros.

Teufel (mit fürchterlichem Gebrüll):
Zu mir drang fürchterliches Klagen,
Mensch, deine Stunde hat geschlagen.
Mach schleunigst noch dein Testament
Denn deine Laufbahn ist zu End'.
Dein Treiben war auch gar zu toll,
Dein Sündenmaß ist übervoll.

Kasper: Zur Hölle trag ich kein Verlangen.

Teufel: Gezwickt wirst du mit Feuerzangen.

Kasper: Mit Kasper, alter struppger Wicht,
Spaßt man in ernsten Dingen nicht.
Dem Diener und dem Henkersknecht,
Kommst du als Dritter gerade recht.
Die Menschheit dankt es sicher mir,
Befreie ich sie heut von dir (schlägt ihn tot).
Und da nun auch der Teufel tot
Und wir erlöst aus aller Not,
So gehe jeder froh nach Haus,



Denn meine Vorstellung ist aus;
Doch euer allerhöchstes Streben
Sei, reichlich Trinkgeld mir zu geben,
Damit ich fleißig Wurst und Bier
Zu neuer Kraft kann kaufen mir.
Daß ihr, wenn nächstens ich aufs neue
Euch mit 'ner Vorstellung erfreue,
Wie heute alle seid entzückt
Und mich mit Beifall hochbeglückt.
Ein jeder nehm am Rufe teil:
Heil unserm Kasper, Heil, Heil, Heil!

Kasper am Kohlmarkt

„Schipo, Schipo!“
„Wat wist du, Kasper? — Uebrigens heiße ich nicht Schipo, sondern Schupo.“
„Ach wat, ob dat eine Po oder dat andere Po, is doch einerlei, dat bliwt'n Po . . .“ —
„Mach keine Dummheiten, Kasper, ich bin Schutzbeamter und nicht . . .“
„Schiebbeamter, weiß ich. Aber du schiebst doch alles richtig, deshalb Schipo.“ —
„Ach so!“ —
„Minsch, paß' up! Dor kümmt Korl Quaffelkopp mit sien Kohr! Paß' up, fünf föhrt he di üm.“
„Rechts fahren! Fahren Sie rechts!“ — Können Sie nicht hören? Rechts fahren!“
„Links fahren! Fahren Sie doch links!“ —
„Kasper, wat fallt di in? Rechts muß alles fahren!“
„Ach wat, wenn allens rechts föhrt, denn gift dat 'n groten Kuddelmuddel. De Hälfte muß links föhr'n! Rechts hebbt wi doch garnich soveel Platz!“ —
„Rechts fahren!“
„Links fahren!“
„Hol dat Mul, Kasper!“

„Paß du man up de Straat un nich up mien Mul!“
„Glieck schriew ick di up, Kasper!“
„Wer gut schreibt, der gut bleibt!“
„Kasper, mach' Platz, die Straßenbahn kommt.“
„Lat ehr man. De hett Tied! De Lüd künnt eerst utstiegen.“
„Kasper, wie heißt du mit dem Nachnamen. Ich muß dich nun doch aufschreiben.“
„Wat, du wull mie nachahmen. Dat kriegst du gornich trecht. Dorto büst du veel to hiffelig. Un dat Aufschreien lat man ok nah. Hier is all Larm nog!“
„Kasper, dein Name?“
„Ne Dame hess ick nich. Mit Frauenslüd gift dat nie gerichtig aff. Wat du vun mi denkst!“
„Kasper. Ich verhafte dich im Namen des Gesetzes.“
„Ne, henseiten do ick mi hier nich. Denn war ick dwerschöpt un du dorto. Minsch, lat mi los! Ick heff keen Tied, mi mit di hier rümtostriden. Minsch, hier herrscht Ordnung. Dat mi los!“
„Ne, Kasper, du kümmst nu mit na de Wacht“
„Ne, ick will slapen. Ick heff nun all genog wacht. Dat mach man alleen.“
„Nu paß du doch up dien'n Kaneel. Du büst jo een gräßigen Kirl. Da heft een.“
„Dat ward die wat kosten, Kasper. Das war eine tätliche Beleidigung!“
„Da. Noch eine Bereidigung!“ —
Große Verkehrsstockung. Kasper dringt auf den Schupo ein. Die Menge ergreift den Kasper. Ein Ueberfallkommando erscheint und nimmt Kasper fest. Jetzt brummt er, und infolgedessen können wir nichts weiter von Kasper bringen.

Lustiges Geschichtchen

Nicht gelungen

Ein Bauernknabe fragt einen Städter, der einen großen Hund bei sich hatte: „Ist der Hund Euer, Herr?“ „Nein, ich bin des Hundes Herr!“ gab dieser zur scherzend zur Antwort.
Als der Knabe die witzige Antwort seinem Vater hinterbrachte meinte dieser, er könne, wenn er wolle auch so einen lustigen Witz machen. Frage mich nur einmal, sagte er zum Sohne. Dieser ließ sich nicht vergebens dazu auffordern, und weil er eben seines Vaters Ochsen aus dem Hofe gehen sah, fragte er: „Ist dieser Ochs da Euer, Vater?“ „Nein“, antwortete dieser, „ich bin des Ochsen Vater!“

Briefkasten

Anna J. Besten Dank. Die Zeichnung konnte ich nicht mehr unterbringen. Schicke nur den plattdeutschen Aufsatz, aber schreibe nur auf einer Seite. Mein Papierkorb frißt alles andere.

Max B. Solche bluttriefenden Geschichten kann ich nicht gebrauchen. Junge, Du liest üble Bücher. Mach' Dich frei von dem Schund!

Allen Einsendern besten Dank und herzlichen Gruß.
Freundschaft! Onkel K.

Rätselecke

Auflösungen aus Nr. 5

Bleie — Blei

Die Nacht ist der Tag des Bösewichts

Silbenrätsel

Aus den 12 Silben a, a, al, er, ha, in, is, ma, re, tri, ub, us können sechs einsilbige Wörter gebildet werden, die bei richtiger Lösung der Aufgabe 1. einen Fluß, 2. eine Fisch, 3. eine Getreidepflanze ferner Länder, 4. eine Stadt an der Mosel, 5. ein Gebäude, 6. eine Stadt in Bayern bezeichnen. In dieser Reihenfolge ergeben die Anfangsbuchstaben der Wörter einen weiblichen Vornamen. L. Rbg.

Rösselsprung

	je	re		
wä	viel	de	der	
zu	wenn	be	wä	so	frie
reit	er		und	dann
an	ge		re	zen
als	in	von	weit	dert	freund
dern	ben	schaft	gan	
der	for			

L. Rbg.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Lübecker Vorschau

Mit diesem Sonntag werden die Serienspiele der 1. Klasse in der Frühjahrsrunde, mit Ausnahme von einigen Neuansetzungen, ihr Ende erreichen. Die unteren Klassen werden noch bis in den Sommer hinein tätig sein müssen. Die drei Favoriten Viktoria, Vorwärts und FSV. müssen diesen Sonntag ihre letzten Spiele unter Dach und Fach bringen. Vorwärts hat dann später noch ein Spiel, welches neuangesetzt wird, gegen Viktoria auszutragen. Die Gegner sind wie folgt gepaart:

L.-T.-Sportplatz, Dornbreite, 3 Uhr: Hier stehen sich die seit Jahren an führender Stelle stehenden Mannschaften gegenüber. FSV. und Vorwärts heißen die Gegner. Nach den bisher gezeigten Spielen von seiten FSV. muß man Vorwärts ein Plus einräumen. Vor einer leichten Aufgabe steht die Vorwärtsmannschaft nicht. Beide Mannschaften werden versuchen, ein für sie günstiges Resultat zu erzielen. Bei Schluß des Spiels wird FSV. in Ehren verloren haben.

Sportplatz Kücknitz, 3 Uhr: Die aussichtsreichen Viktorianer, bisher noch ohne Niederlage, dürfen gegen Kücknitz das Spiel nicht auf die leichte Schulter nehmen. Die Kolonisten werden großen Widerstand leisten, zumal sie auch auf ihrem Platz schwer zu schlagen sind. Wir müssen aber trotz alledem Viktoria die meisten Aussichten auf den Sieg zusprechen.

Sportplatz Stockelsdorf, 3 Uhr: Travemünde 1 ist bei Stockelsdorf 1 zu Gast und wird zu spüren haben, daß sie erst schwer um den Sieg kämpfen müssen. Travemünde wird Sieg und Punkte mit heimnehmen.

L.-T.-Platz 1¼ Uhr: FSV. 2 wird gegen Schlutup 1 einen schweren Stand haben. Die Heringsdorfer sind zu einer beachtenswerten Mannschaft emporgewachsen und haben schon manchem Gegner das Genick gebrochen. Es kann leicht anders kommen, als man denkt.

Sportplatz Kasernenhof, 10 Uhr: Nach den in dieser Serie gezeigten Spielen ist Secretz 1 in seiner Spielstärke gesunken. Vorwärts 2 sollte es zu einem Unentschieden bringen können, denn zu einem Sieg wird es nicht langen.

Sportplatz Mölln, 3 Uhr: Schwartau 2 muß die Reise nach der „Till-Eulenspiegel-Stadt" antreten. Mölln 1 ist ständig im Wachsen begriffen und wird Schwartau 2 die Punkte abnehmen.

Viktoria-Platz, 10 Uhr: Die 2. Garnitur der Heringsdorfer wird die Ueberlegenheit von Viktoria 3 zu spüren bekommen und nach tapferer Gegenwehr verlieren.

Viktoria-Platz, 3 Uhr: Moisling 1 hat noch nicht die Form erreicht, um Viktoria 2 gefährlich werden zu können. Mit einer Niederlage muß es sich abfinden.

Sportplatz Schwartau, 2 Uhr: Die Jugend von Stockelsdorf wird keine Hoffnung auf einen Sieg gegen die Schwartauer Jugend haben. Eine Niederlage wird sie hier wohl verzeichnen müssen.

Viktoria-Platz, 2 Uhr: Viktoria-Jugend wird in Secretz-Jugend einen schweren Gegner finden, der sich nicht schlagen läßt. Wir rechnen mit einem Sieg von Viktoria.

Berichte Sonntags zwischen 5 und 7 Uhr. Tel. 28120. Br.

Der größte Teil der Berichte über die ausgetragenen Spiele fiel aus. Berichterstatter, denkt an eure Pflicht. Oldesloe, Secretz, ATV. hielten es nicht für nötig, zu berichten. Also schlafen wir weiter. Gute Nacht. Br.

Freier Wassersportverein Lübeck. Mittwoch, den 6. April, abends 8 Uhr: Sitzung des erweiterten Vorstandes.

Kraftsportverein „Atlas" von 1896. Am Mittwoch, dem 6. April, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung in der Domschule (Eingang Fegefeuer). Erscheinen dringend erforderlich. Vorstand und Revisoren 7 Uhr dortselbst.

Arb.-Radf.-Bund „Solidarität", Abt. Motorradfahrer, Ortsgruppe Lübeck. Am Mittwoch, dem 6. April, findet unsere Monatsversammlung bei Stallbaum, Dankwartsgrube 71, statt. Alle, die nach Hannover zum Bundessnalsporttag mit wollen, müssen sich in dieser Versammlung melden.

Geschäftliches

Die deutsche Ost-Afrika-Expedition 1927. In Genua schiffte sich am 9. März die Expedition Greiert nach Ost-Afrika ein. Sie nimmt ihren Weg von Moschi am Kilimandscharo durch zum Teil noch unerforschte Gebiete und wird ihre Abenteuer und Erlebnisse mit den sagenhaften Stämmen der Wakindiga und Wanege im Film festhalten. Sie hat den gefahrvollen Auftrag, Raubtiere einzufangen, die für den Zoologischen Garten in Dresden bestimmt sind.

Die mutiger Forscher, die sich — freiwillig ihr Leben wagend — den tausend Gefahren der Wildnis ausliefern, die auf alle Annehmlichkeiten ud Genüsse der Kultur verzichten wollen, haben aber bei der sachgemäßen Zusammenstellung ihres Proviants auf eins besonderen Wert gelegt: Sie führen Kathreiners Kneipp-Malzkaffee — eine ganze Kiste! — mit.

Gebrannter Gerste oder anderen Surrogaten, wie sie auch die Eingeborenen in ähnlich primitiver Art herstellen, mochten unsere deutschen Wissenschaftler ihr leibliches Wohl doch nicht anvertrauen.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Teiltiefbildungen, welche sich von der isländisch-britischen Hauptzyklone loslösten, sind nach Osten gegen den hohen Druck über Rußland vorgedrungen, haben ihn jedoch nur wenig zurückdrängen können und fallen jetzt der allmählichen Auffüllung anheim. Infolge des Vordringens des südwestlichen Hochdruckkeiles trat heute bei uns meist heiteres, trockenes Frühlingswetter ein. Ein Ausläufer der Hauptdepression, welche nordostwärts zieht, reicht noch bis zum Kanal und dürfte beim Herumschwenken unser Gebiet streifen und eine, wenn auch leichte, Verschlechterung des Wetters mit sich bringen.

Vorhersage für den 5. und 6. April

Schwache bis mäßige Winde aus südlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, etwas wärmer, keine oder nur geringe Niederschläge, in der Frühe vielfach Dunst oder Nebel, an exponierten Stellen noch Nachtfrost.

Zur
Konfirmation
empfehle ich
Weine
erstklassiger Häuser.

Moselweine
24er Merler Hölle . 1.20
25er Zeller Schloßbg. 1.50
22er Bernkasteler . 1.50
24er Lieserer . . . 2.00

Rheinweine
22er St. Martiner 90 ₰
22er Alsterweiler . 1.00
22er Edenkobener . 1.25
22er Beyerfelder . 1.50
22er Diedesfelder . 1.50
22er Liebfraumilch 1.75
22er Liebfraumilch 2.00
22er Rüdesheimer . 2.00

Bordeauxweine
22er Fronsac . . . 1.30
22er Ségno 1.50
22er St. Emilion . 1.60
20er Chat. Lamothe 2.00
22er Chat. Fonréaud 2.50

Tarragona, rot . . 1.25
Tarragona, weiß . 1.50
Douro-Portwein . 2.50
Sherry 2.25
Samos 1.75
Fruchtschaumwein . 2.20

Beachten Sie bitte mein Schaufenster!

Herm. Kersten
Obere Hüxstraße 8 4755

Kaufe jeden Posten
Ziegelfelle
Schweinehaare
zu höchsten Preisen
Josef Wagner
Fell- u. Hautgroßhdlg.
Dankwartsgrube 25
Holstenstraße 8
Tel. 3414 4763

Spirituosen-Abt.
Danziger Kümm. Fl. 1.95
Weinbrand-V. . „ 2.50
Weinbrand . . . „ 3.—

Rum-Verschnitt
Flasche 2.20, 2.50
Weißwein . . . Fl. 1.—
Malaga . . . . „ 1.25
Tarragona, wß. „ 1.10

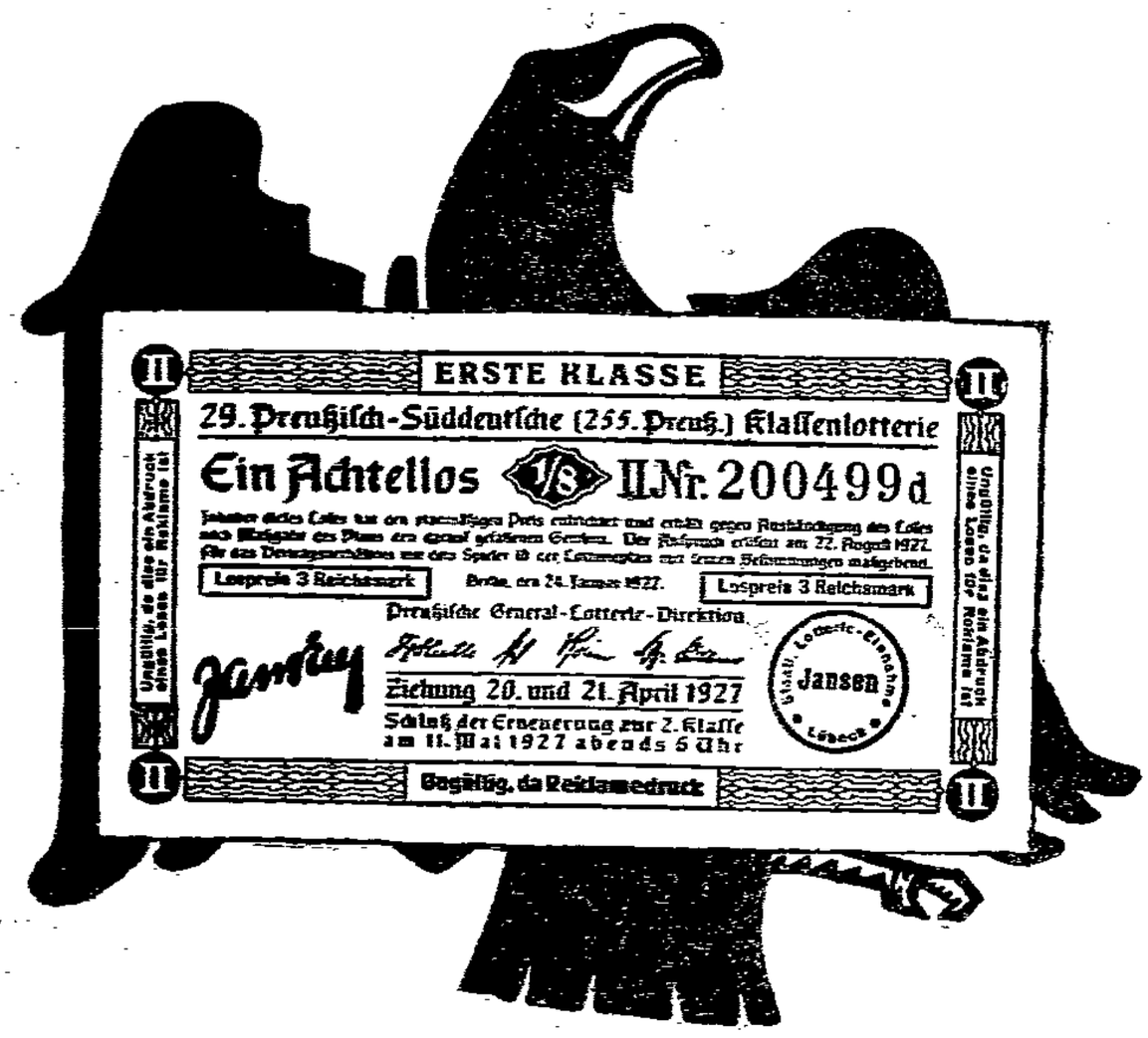
Tarragona rot
Flasche 1.—
Große Auswahl in Likören . . . . Fl. 2.20

Roter Kochwein
Flasche 0.95
Himbeergeist . . Fl. 0.75
Kirschgeist . . . „ 0.95
alles mit Flasche 4738

Edmund Speck
Hüxstr. 80/84.

Über 53 Millionen Reichsmark

kommen wieder zur Verlosung



Was das Rettungsboot für das Schiff
das ist das **Lotterielos** für die Familie

Je stürmischer die See, um so notwendiger ist das eine
Je stürmischer die Zeit, um so notwendiger ist das andere

Beginn der neuen Lotterie am 20. und 21. April

Staatliche Lotterie-Einnahme **Jansen** Fernruf 29529 Johannisstraße 18

Empfehle:
Frisch gebr. Kaffee
Pfd. 2.40 2.80 3.20—4.40
Edeka-Mischkaffee
½ Pfd. 40 60 80 ₰ 1.—
Malzkaffee . . . . ℔ 28
Kakao . . . . . ¼ ℔ 25
Schokoladenpulv. ¼ ℔ 25
Torten-Keks ¼ ℔ 25
Pudd.-Pulv. Pk. v. 8 ₰ an
Weinf. Aepfel bei 5 ℔ à 38
Apfelsinen, blond und Blut Dtz. 1.40 1.— 80
Neue Gemüse-Konserven
Marmeladen nach engl. Art in **Deutschland** hergestellt
Glas von 75 an
Deutscher Bienenhonig
drei versch. Blüt.-Sorten
Pfund 1.50
9-Pfd.-Dose . . à ℔ 1.45
Ia. Magdb. Sauerk. ℔ 15
Gr. Thür. Schlangengurken St. v. 15 an
Ia Vollfettheringe St. 10
Weiße Bohnen . . ℔ 25
Ia grüne Erbsen, gut kochend ℔ 28
Linsen . . . . . ℔ 36
Band-Nudeln . . . ℔ 30
Pflaumen . . . . ℔ 35
Meckl. Backbirnen ℔ 25
Gesch. Thür. Birnen ℔ 50
Mischobst . . . . ℔ 60
Seife, Doppelriegel St. 15
Seife „ 6 St. 85
Seife . . 1-℔-Riegel 50
Seifenpulver
Goldperle Paket 10
Edeka-Zeitung „Die kluge Hausfrau" gratis!
Ernst Voss
Große Burgstraße 59
Fernruf 20 410 4800

Zickel-
4747 **Felle**
f. eigenen Gebrauch kauft höchstzahlend
J. L. Würzburg
Wahmstraße 22a

Berufs-Anzüge
werden billigst gereinigt.
Annahme
Montags bis Donnerstags.
Spezialist
für
Putzlappen, Putzwolle, Maschinenputztücher und Polierleinen.
Törper
Schwartauer Allee 26